

Der Ausgabe B liegen heute die „Rochbrunnengeister“ bei.

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Fraustein, Maffenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach auslegendem Tarif. Für Plagiate übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Beilegung der Angelegenheiten durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Sillalen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insofern mit 1000 Mark auf den Todes- und Brandversicherungsfall infolge Unfall bei der Rückversicherung des Lebensversicherungs-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Rochbrunnengeister“ gilt, insofern dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Versicherung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rückversicherer Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Verzicht hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 242

Freitag, 16. Oktober 1914

29. Jahrgang.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Neue Urkunden für spätere Geschichtsschreibung.

Die deutsche Regierung fährt fort, durch die Veröffentlichung von Aktenstücken in der „Norddeutschen Allg. Ztg.“ den Beweis zu erbringen, daß die gegen Deutschland verbündeten Mächte von langer Hand den Ueberfall vorbereitet, ja daß sie ihren Bund überhaupt nur zur Niederzwingung Deutschlands geschlossen haben. Vor einigen Tagen wurden Auszüge aus dem im Geheimarchiv des belgischen Kriegsministers in Brüssel gefundenen Akten veröffentlicht, die den urkundlichen Nachweis gaben, daß England und Frankreich mit Belgien im Einvernehmen standen, um unter Nichtbeachtung der sogenannten belgischen Neutralität in die Rheinprovinz und Westfalen zu dringen und den Rücken unseres Heeres zu bedrohen. Die heutige Veröffentlichung diplomatischer Berichte beweist erneut, daß andererseits Frankreich und England auch mit Rußland seit langer Zeit eine reine Angriffspolitik gegen Deutschland treiben. Alle militärischen und diplomatischen Gedanken und Handlungen bewegen sich, wie die Sterne um die Sonne, nur um die eine Frage: Wie können wir das Deutsche Reich vernichten? Das ist eine fixe Idee, von der die Diplomaten und Militärs Frankreichs, Englands und Rußlands wie bezaubert sind. Jeder einzelne fürchtet sich vor der Macht des Deutschen Reiches, allein wagt keiner sich zu rühren; darum reichen sie sich die Hände, zu Wasser und zu Lande, darum schließen sie einen Ring um Deutschland, eine kühlerne Kette, in der nicht einmal Belgien als Glied fehlt. Aber die Kette ist schon gesprengt, das Glied Belgien ist entzwei. Das hatten die Herren Feinde nicht erwartet.

Sehr drohig ist die Darstellung in den Berichten, wie in dem deutschfeindlichen Verband der eine Angsthafe dem anderen Mut auspricht; es erinnert das lebhaft an unser Märchen von den sieben Schwaben. Das zitternde Frankreich raunt dem zitternden Rußland zu: „Du brauchst keine Angst zu haben! Der Michel kann Dir nichts tun! Hau ihn nur! Ich helfe Dir!“ Und dabei hatte sich dies Frankreich vor einer Reihe von Jahren das „starke“ Rußland zum Genossen erwählt, weil es allein sich ebenfalls zu sehr vor dem Nachbar Michel fürchtete.

Mit England ist es nicht viel anders. Eduard fürchtete Wilhelm und suchte sich eine Reihe von Helfershelfern, um, mit diesen vereint, eines Tages über ihn herzufallen. Eduard ist gestorben, der Gedanke ist geblieben — und die Helfershelfer. Und wenn sie heute den Ueberfall wagen, so erfüllen sie nur das politische Testament ihres geistigen Führers, des deutschfeindlichen Britenkönigs.

Die heute veröffentlichten diplomatischen Berichte sind wertvolle Ergänzungen unseres Weißbuchs, das die Zuspitzung des Streitfalles bis zur kriegerischen Entladung als ein Werk des Dreiverbandes nachwies, und ferner der Geheimtaten des belgischen Generalstabes, die klar darlegten, daß durch die Verhandlungen zwischen England, Frankreich und Belgien die Neutralität Belgiens längst im Stillen gebrochen war, als Deutschland in der Notwehr seine Truppen in Belgien einmarschieren ließ. Die Geschichtsschreiber dieses Weltkrieges werden aus diesen Urkunden erkennen, daß Deutschland in einem ihm aufgewungenen Kriege um seine und des Deutschen Reiches Daseinsberechtigung kämpft. Diese Daseinsberechtigung machten uns die Feinde freitlich. Nicht offen, aber im Geheimen, in ihren Verhandlungen und Verträgen. Aber die Schuldigen sind jetzt vor der ganzen Welt entlarvt, die Zeugnisse liegen schwarz auf weiß da — nun möge die Weltgeschichte, die das Weltgericht ist, ihr Urteil sprechen.

Berlin, 15. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Ansichts der bei unseren Gegnern hervorgetretenen Bestrebungen, der deutschen Militärpartei und dem deutschen Militarismus die Schuld an dem gegenwärtigen Kriege anzuschreiben, veröffentlicht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ eine Reihe von Berichten der

Letzte Meldungen.

Greys Bruder aus der Luft geholt.

München, 16. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

In Perennes in Nordfrankreich wurde ein englischer Flieger von deutscher Artillerie zum Landen gezwungen. Zwei bayerische Soldaten machten die Inhaftierung des Flugzeuges zu Gefangenen; dabei stellte es sich heraus, daß der eine der Offiziere der Bruder des bekannten Staatssekretärs Sir Edward Grey war.

Englische Befürchtungen vor der deutschen Unterseeboote.

Haag, 16. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Die Vernichtung der „Pallada“ durch ein deutsches Unterseeboot beunruhigt sehr die englischen Marinekreise. Durch Petersburger Berichte ist festgestellt worden, daß das deutsche Unterseeboot den Angriff aus großer Entfernung unternommen hat und mindestens drei Tage an der russischen Küste kreuzte, ohne von den russischen Wachtschiffen entdeckt worden zu sein. Es steht mithin fest, daß Unterseeboote von großer Wasserverdrängung Operationen ganz selbständig unternehmen können. Auch die Tatsache beunruhigt, daß die deutschen Unterseeboote mit einem einzigen Torpedo ein Schiff sofort zum Sinken bringen, während die von englischen Unterseebooten getroffenen Schiffe erst nach längerer Zeit sinken, so daß ein Teil der Mannschaft gerettet werden kann.

Bewegung in den nordafrikanischen Kolonien Frankreichs.

Von der holländischen Grenze, 16. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Ein Telegramm aus Tanger vom 5. Oktober besagt, daß in der Gegend von Tia-Lestensira eine gewisse Aktivität unter den unter französischer Herrschaft stehenden Häuptlingen zu bemerken ist.

Türkische Truppen im Vorrücken.

Konstantinopel, 16. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Aus sicherer Quelle wird jetzt bekannt, daß Urmia an der persisch-türkischen Grenze von türkischen Kurden besetzt worden ist. Der dortige russische Konsul wurde vertrieben.

deutschen diplomatischen Vertreter im Auslande, die die politischen und militärpolitischen Bestrebungen der Entente-Mächte vor dem Kriegsausbruch zum Gegenstand haben.

Von der Bezeichnung der berichtenden Stellen genaueren Datums ist aus naheliegenden Gründen abgesehen worden, die Schriftstücke sprechen für sich selbst. Immer enger werden die Maschen des Netzes, in die es der französischen Diplomatie gelingt, England zu verwickeln.

Der erste Bericht ist vom März vorigen Jahres. Es heißt darin:

Schon in den ersten Phasen des

Marokko-Konfliktes

hat bekanntlich England an Frankreich Zusagen militärischer Natur gemacht, die sich inzwischen zu konkreten Vereinbarungen der beiderseitigen Generalskäfte verdichtet haben. Bezüglich der Abmachungen wegen einer Kooperation zur See erwähne ich von einer gewöhnlich gut unterrichteten Seite folgendes: Die englische Flotte übernimmt den Schutz der Nordsee, des Kanals und des Atlantischen Ozeans, um Frankreich die Möglichkeit zu geben, seine Seestreitkräfte im westlichen Bassin des Mittelmeeres zu konzentrieren, wobei ihm als Stützpunkt für seine Flotte Malta zur Verfügung gestellt wird. Details beziehen sich auf Verwendung der französischen Torpedobootsflotten und Unterseeboote im Kanal und des englischen Mittelmeergeschwaders, das beim Ausbruch des Krieges einem französischen Admiral unterstellt wird.

Inzwischen hat die Haltung der englischen Regierung während der marokkanischen Krise im Jahre 1911, in der sie sich als ein ebenso kritikloses wie geküßtes Werkzeug der französischen Politik erwiesen hat und durch die Rede Lord Georges den französischen Chauvinismus zu neuen Hoffnungen ermutigte, der französischen Regierung eine Handhabe geboten, um einen weiteren Nagel in den Sarg zu treiben, in welchem die Ententepolitik

die politische Bewegungsfreiheit Englands

bereits gebettet hat. Von besonderer Seite erhalte ich Kenntnis von einem Notenwechsel, der im Herbst des vergangenen Jahres zwischen Grey und dem (englischen) Botschafter Cambon (dem Bruder des Berliner Botschafters) stattgefunden hat. In dem Notenwechsel vereinbaren die englische und die französische Regierung für den Fall eines drohenden Angriffs von seiten einer dritten Macht sofort einen Meinungsaustrausch darüber, ob ein gemeinsames Handeln zur Abwehrung des Angriffes geboten ist, gegebenenfalls ob und inwieweit die bestehenden militärischen Vereinbarungen zur Anwendung zu bringen seien. Die Fassung der Vereinbarung trägt mit feiner Berechnung der englischen Mentalität Rechnung. England übernimmt formell keinerlei Verpflichtungen zu militärischer Hilfeleistung. Es behält, dem Wortlaut nach, die Hand frei, steht nur seinen Interessen entsprechend handeln zu können. Daß sich aber durch diese Vereinbarungen in Verbindung mit den getroffenen militärischen Abmachungen England de facto dem französischen Revanchegedanken bereits rettungslos verfallen hat, bedarf kaum einer besonderen Ausführung.

Darauf folgt ein Brief Sir Edward Greys vom 22. November 1912 an den französischen Botschafter in London, Cambon. Darin wird auf den fortwährenden gegenseitigen Meinungsaustrausch französischer und englischer Marinefachverständiger und Militärsachverständiger hingewiesen und die Zustimmung dazu ausgesprochen, daß, wenn eine der beiden Regierungen ernstlich habe, einen provokierten Angriff einer dritten Macht oder die Bedrohung des allgemeinen Friedens zu erwarten, unmittelbar ein Meinungsaustrausch zwischen den beiden Regierungen folgen und eine Entscheidung getroffen werden soll über die Anwendung der Pläne der beiderseitigen Generalskäfte. In Bekräftigung des Schreibens des Botschafters Cambon vom 21. November 1912 werden die Anregungen Edward Greys angenommen.

In dem zweiten Bericht vom Mai 1914 wird mitgeteilt, daß bei dem

Besuch des Königs von England in Paris

von französischer Seite die Anregung erfolgte, die bestehenden besonderen militärpolitischen Abmachungen zwischen Frankreich und England durch analoge Abmachungen zwischen England und Rußland zu ergänzen. Sir Edward Grey hat den Gedanken sympathisch aufgenommen, sich aber äußernde erklärt, ohne Befragen des englischen Kabinetts irgend eine Bindung zu übernehmen.

Grey zum ersten Male im Auslande.

Der Empfang der englischen Gäste durch die französische Regierung, sowie die Pariser Bevölkerung soll auf den Minister in hohem Grade Eindruck gemacht haben. Es ist zu befürchten, daß der englische Staatsmann, der zum ersten Male in amtlicher Eigenschaft im Auslande gewirkt hat, und wie behauptet wird, überhaupt zum ersten Mal englischen Boden verlassen hat, den französischen Einflüssen in Zukunft in noch höherem Grade unterliegen wird, als das bisher schon der Fall war.

Von der Entente zum Bündnis.

Ein dritter Bericht vom Juni 1914 besagt: Die Nachricht, daß von französischer Seite anlässlich des Besuchs des Königs von England in Paris militärische Abmachungen zwischen England und Rußland angeregt wurden, wird mir bestätigt. Die Anregung geht auf Herrn Iswolski zurück. Der Botschafter wünschte, die Zustimmung zu einer

Umwandlung der Tripleentente in ein Bündnis

nach Analogie des Dreiverbandes auszunutzen. Wenn man sich schließlich in Paris und Petersburg mit weniger Begehrte, so scheint dafür die Erwägung maßgebend gewesen zu sein, daß in England ein großer Teil der öffentlichen Meinung dem Abschluß förmlicher Bündnisverträge mit anderen Mächten durchaus ablehnend gegenübersteht. Es

wurde die Taktik des langsamen, schrittweisen Vorgehens beschloffen. Sir Edward Grey hat die französisch-russische Anregung im englischen Ministerium warm vertreten, das Kabinett hat sich seinem Votum angeschlossen. Es wurde beschloffen, in erster Linie ein Marineabkommen ins Auge zu fassen, und Verhandlungen in London, zwischen der englischen Admiralität und dem russischen Marineattaché stattfinden zu lassen. Die Befriedigung der russischen und der französischen Diplomatie über diese erneute Ueberrumpelung der englischen Politiker ist groß. Man hält den Abschluß eines formellen Bündnisvertrages nur noch für eine Frage der Zeit. Um dies Ergebnis zu beschleunigen, würde man in Petersburg sogar zu gewissen Scheinkonzessionen an England in der persischen Frage bereit sein. Die zwischen beiden Mächten in dieser Hinsicht in letzter Zeit aufgetauchten Meinungsverschiedenheiten haben noch keine Erledigung gefunden. Von russischer Seite arbeitet man vorläufig mit beruhigenden Versicherungen wegen der Besorgnisse, die in England im Hinblick auf die Zukunft Indiens in neuerer Zeit wieder hervorgerufen sind.

Im Fahrwasser der russischen Kriegspartei.

Im achten Bericht, ebenfalls vom Juni dieses Jahres, heißt es:

Von einer Stelle, die sich die alten Sympathien für Deutschland bewahrt hat, ist mir mit der Bitte um strenge Geheimhaltung die beigefügte Aufzeichnung über eine Konferenz zugegangen, die am 25. Mai beim Chef des russischen Marineattachés stattgefunden hat und in der die Grundlagen für Verhandlungen über das russisch-englische Marineabkommen festgelegt worden sind. Bis zu welchem Ergebnis die Verhandlungen bis jetzt geführt haben, wußte mein Gewährsmann noch nicht, er äußerte aber sehr ernste Besorgnisse über die Förderung, die der russische Nationalismus erfahren werde, wenn das Abkommen tatsächlich zustande komme. Sei man des Mitmenschen Englands erst gewiß, so würden die bekannten, panlawistischen Geister nicht zögern, die erste sich bietende Gelegenheit zu benutzen, um es zum Kriege zu bringen. Auch Salono w treibe aufhebends immer mehr in das Fahrwasser der russischen Kriegspartei.

Die Aufgaben der beiden Flotten

Die Anlage ist datiert: Petersburg, 13./26. Mai 1914 und besagt u. a.:

Die geplante Marinekonvention soll die Beziehungen zwischen den russischen und englischen Streitkräften zur See in allen Einzelheiten regeln. Die beiden Marinehöfe sollen sich außerdem regelmäßig gegenseitig Mitteilung machen über die Flotten dritter Mächte und über ihre eigenen Flotten. Nach dem Vorbild der französisch-russischen Marinekonvention soll auch zwischen dem russischen und dem englischen Marinehof ein regelmäßiger Meinungsaustrausch herbeigeführt werden. Das russische Marineabkommen mit England soll gleich dem französisch-russischen Marineabkommen vorher vereinbarte, aber getrennte Aktionen der russischen und der englischen Kriegsmarine ins Auge fassen. Mit Bezug auf die maritimen Operationen im Gebiet des Schwarzen Meeres und der Nordsee, wie mit Bezug auf den voraussichtlichen Seekampf im Mittelmeer muß Rußland bestrebt sein, von England Kompensationen dafür zu erhalten, daß es einen Teil der deutschen Flotte auf die russische abzieht. Im Gebiet des Bosporus und der Dardanellen sollen zeitweilige Unternehmungen in den Meeren als strategische Operationen Rußlands im Kriegsfalle ins Auge gefaßt werden. Die russischen Interessen in der Dniepr verlangen, daß England einen möglichst großen Teil der deutschen Flotte in der Nordsee feithält. Dadurch würde die erdrückende Uebermacht der deutschen Flotte gegenüber der russischen aufgehoben und vielleicht

eine russische Landung in Pommern

möglich werden. Hierbei könnte die englische Regierung einen wesentlichen Dienst leisten, wenn sie vor dem Beginn der Kriegsoptionen eine so große Zahl von Handelschiffen in die baltischen Häfen schickt, daß der Mangel an russischen Transportschiffen ausgeglichen wird.

Im Mittelmeer und im Schwarzen Meer.

Was die Lage im Mittelmeer anbetrifft, so ist es für Rußland höchst wichtig, daß dort ein sicheres Uebergewicht der Streitkräfte der Entente gegenüber der österreichischen und italienischen Flotte herbeigeführt wird, sonst würden Angriffe der österreichischen Flotte im Schwarzen Meer möglich sein, was für Rußland ein gefährlicher Schlag wäre. England müßte daher durch die Befassung

der nötigen Zahl von Schiffen im Mittelmeer das Uebergewicht der Streitkräfte der Entente mündigens so lange sichern, als die Entwicklung der russischen Marine noch nicht so weit fortgeschritten ist, um die Lösung dieser Aufgabe selbst zu übernehmen. Russische Schiffe müßten mit Zustimmung Englands als Basis im baltischen Mittelmeer die englischen Häfen benutzen dürfen, ebenso wie es die französische Marinekonvention der russischen Marine gestattet, sich im westlichen Mittelmeer in den französischen Häfen zu basieren.

Der Bericht vom Juli 1914 enthält eine Abschrift des Schreibens, das der Adjutant eines russischen Großfürsten am 2. Juli von Petersburg an den Großfürsten richtete und das nach der Ansicht des Berichterstatters erweist, daß man schon

seit dem 24. Juli in Rußland zum Kriege entschlossen

gewesen ist. Die wichtigsten Sätze des Schreibens lauten:

In Petersburg waren große Unordnungen unter den Arbeitern; sie fielen sonderbar zusammen mit der Anwesenheit der Franzosen bei uns und mit dem österreichischen Ultimatum an Serbien. Gestern hörte ich von dem französischen Militärattaché General Guiché, er habe gehört, daß Österreich an den Arbeiterunruhen nicht unschuldig sei. Jetzt kommt aber alles roch zu normalen Verhältnissen, und es scheint, daß, von den Franzosen ermutigt, unsere Regierung aufgehört hat, vor den Deutschen zu zittern. Es war längst Zeit; das Ultimatum Österreichs ist von unerhörter Frechheit, wie alle hiesigen Zeitungen einstimmig sagen. Gestern war eine Sitzung des Ministerrats; der Kriegsminister hat sehr energisch gesprochen und bestätigt, daß Rußland zum Kriege bereit sei, und die übrigen Minister haben sich voll angeschlossen. Es wurde in entsprechendem Geist ein Bericht an den Kaiser fertiggestellt, und dieser Bericht ist am demselben Abend befohlen worden. Die Mitteilung im „Russischen Invaliden“, daß die Regierung aufmerklos die Entwicklung der österreichisch-italienischen Zusammenstöße verfolgte, bei denen Rußland nicht gleichgültig bleiben kann, wurde von allen Zeitungen mit sehr günstigen Kommentaren nachgedruckt. Wir alle sind überzeugt, daß diesmal keine Rasputine Rußland verhindern werden, seine Pflicht zu erfüllen.

Die Heuchlermaske herunter!

Brüssel, 15. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Am 9. Oktober hat ein höherer Offizier einen zur Befreiung von Antwerpen gehörenden belgischen Infanteristen gefangen genommen und entwaffnet. Das geladene Gewehr trug die Nummer F. 82517 m. u. 1886 M. 93 Manufacture d'Armes St. Etienne. In der Patronentasche befanden sich 80 belgische, zu dem französischen Gewehr passende Patronen, von denen die noch verpackten die Aufschrift trugen: Ars. 17. 2. 14. 8 Cartouches, Model 1886 d.

Ein französisches Gewehr und belgische dazu passende Patronen vom 17. 2. 1914, das dürfte als Material gelten, daß Frankreich und Belgien schon im Februar einig waren, gemeinsam Krieg zu führen.

Ämtlicher Tagesbericht vom 15. Okt.

Großes Hauptquartier, 15. Okt., mittags. (Amtl.)

Bei Antwerpen wurden im ganzen 4—5000 Gefangene gemacht. Es ist anzunehmen, daß in nächster Zeit noch eine große Zahl belgischer Soldaten, die Zivilkleider angezogen haben, dingfest gemacht werden. Nach Mitteilungen des Kommandanten in Terningen sind etwa 20000 belgische Soldaten und 2000 Engländer auf holländisches Gebiet übergetrieben, wo sie entwaffnet wurden. Ihre Flucht muß in großer Hast vor sich gegangen sein. Hiervon zeugen Massen weggeworfener Kleiderstücke, besonders von der englischen Royal-Naval-Division. Die Kriegsbeute in Antwerpen ist groß. Mindestens 500 Geschütze, eine Unmenge Munition, Massen von Säcken und Wolltuch, sehr viel Sanitätsmaterial, zahlreiche Kraftwagen, viele Lokomotiven und Waggons, 4 Millionen Kilogramm Getreide, viel Mehl, Achten, Fleisch, für 10 Millionen Mark Wolle,

fürchtet; während der Vertreter der Jugend, Lorenz Tübingen, Bräutigam der einzigen Tochter Vüddes, weitgehend als sein zum eigenen Wohl auf die Vollablieferung schwebender Schwiegervater in spe, die wirtschaftliche Einigung der deutschen Stämme als Vorläufer des politischen Zusammenschlusses erhebt. Wie ein allegorisches Bild von wohlthuendem Inhalt und Färbung steht dieser Familienkonsort auf alter Zeit an uns vorüber, ein Gemälde in hellen, erfrischenden Tönen zu der Stunde, da auf neue Großdeutschland zu weiteren, größeren Zielen aufgerufen und im Kampfe steht. Diese Erinnerungen an Stürme im Glatz Wasser wirken wie Labial fast gegenüber der Heilensanfrage des Deutsches. Und vorwärts stieß es damals wie heute. Mit der gleichen Lösung wie diejenige im Reide als Devise des Abends durften wir uns frohgenuß dem homöopathischen Heilmittel hingeben, durften wir hergisch laden, bewußt, daß — mag es auch paradox klingen — alles mit rechten Dingen zugeht.

So liegt der Arzt auf dem Scheidewege. Nicht mit Unrecht haben die Bühnen die vor einigen Jahren geschriebene Neuheit gerade jetzt herausgebracht. „Der Schlagbaum“ war schon vom vorigen Silvesterabend zur Auführung am Berliner Kgl. Theater bestimmt, doch, wie das schon in gewöhnlichen Zeitläuften, im letzten Augenblick wurde auf die Premiere verzichtet. Vielmehr die Erwägung liegt nahe, würde der Akt auch mehr kritische Beurteilung der Schöpfung von Heinrich Lee entgegengekehrt haben. Aber wir wissen jetzt auch, daß unser Alltagsgeschick ein vielfach verbildeter gewesen ist, daß dieser Krieg, wie auf vielen Gebieten, so auch hier reinigende und läuternde Wirkung ausgeübt, und wir dürfen deshalb getrost den sehr starken Erfolg des Volksstückes aus dem Jahre 1883 anerkennen, ohne kritisch an den fröhlichen Eindrücken des Wiedererlebens Abends herumzudenken.

Aufmachung und Darstellung haben freilich sehr viel getan, diesen Erfolg durchzuführen. Der dritte Akt, der in einem beliebigen Charlottenburger Gartenhof jener Zeit spielt, darf in seinem lustig-belebten Durcheinander als ein Heilmittel nicht nur homöopathischer Art anerkannt werden, bei dem ein jeder andere Sorgen vergißt. Herr Vogel, der Spielleiter, hat da ein kleines Meisterstück geliefert und mit ihm alle Beteiligten. Danken wir allen Künstlern, den Vertretern des Vorderhauses — Herr R. d. i. n. s. (Vüddes), Fr. G. i. e. l. s. h. e. i. m. (seine Frau), Fr.

Kupfer und Silber im Werte von 4 Millionen Mark, ein Panzerzahnzug, mehrere gefüllte Verpflegungszüge, große Schienenbestände.

Belgische und englische Schiffe befinden sich nicht mehr in Antwerpen. Die bei Kriegsausbruch im Hafen von Antwerpen gewesenen 14 deutschen Dampfer und 3 Segler sind mit einer Ausnahme vorhanden. Jedoch sind die Maschinen unbrauchbar gemacht. Angebohrt und versenkt wurde nur die „Gneisenau“ des Norddeutschen Lloyd. Die große Hafenschleuse ist intakt, aber zunächst durch mit Steine beschwerte versenkte Rähne nicht benutzbar. Die Hafenanlagen sind unbeschädigt. Die Stadt Antwerpen hat wenig gelitten. Die Bevölkerung verhält sich ruhig und scheint froh zu sein, daß die Tage des Schreckens zu Ende sind, besonders, da der Pöbel bereits zu plündern begonnen hatte. Der Rest der belgischen Armee hat bei Annäherung unserer Truppen Gant schnellig geräumt. Die belgische Regierung, mit Ausnahme des Kriegsministers, soll sich nach Le Havre begeben haben.

Angriffe der Franzosen in der Gegend von Albi wurden unter erheblichen Verlusten für sie abgewiesen. Sonst ist im Westen keine Veränderung.

Im Osten ist der russische, mit harter Kraft unternommene Vorstoß auf Schipren als gescheitert anzunehmen. Der Angriff unserer in Polen Schuster an Schuster mit dem österreichischen Heer kämpfenden Truppen befindet sich im Fortschreiten. Unsere Truppen stehen vor Warschau. Ein mit etwa acht Armeekorps aus der Linie Zwangorod-Warschau über die Weichsel unternommener russischer Vorstoß wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeworfen. Die in russischen Zeitungen verbreiteten Gerüchte über erbeutete deutsche Geschütze entbehren jeder Begründung.

Nach Belgien.

Kämpfe am Eingang zum Narmelfkanal.

Amsterdam, 15. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

„Nieuws van den Dag“ meldet aus Terneuzen: Deutsche Truppen, die nach Tausenden zählen, seien durch Belgien nach Weien zu gerückt. In Belgien sei ein Aufruf erlassen worden, daß alle Männer zwischen 18 und 45 Jahren sich binnen 3 Tagen anmelden müßten. Heute wurde Akened befeh.

Rotterdam, 15. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Der „Nieuwe Rotterdam. Cour.“ meldet aus Rotterdam (an der äußersten westlichen Spitze von Holland): Die Deutschen besetzen die Brücke bei Stroobbrugge an der holländischen Grenze. Ströme von Flüchtlingen kommen aus Seeländisch-Nordland an.

Aus Rosendaal meldet man, daß morgen wieder der Bahnverkehr nach Antwerpen beginnt.

Kopenhagen, 15. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Die „Berlingske Tidende“ meldet aus London: Ein englischer Korrespondent traf in Bourne (Hampshire) die Vortruppen des von Antwerpen kommenden belgischen Heeres an. Reisende, die von Ostende angekommen sind, haben einen heftigen Kampf bei Dünkerke dicht am Meere beobachtet. (Danach wären die deutschen Truppen also in Nordbelgien bis an die See vorgedrungen. Es wird also auch den belgischen Vortruppen schwer fallen, zu entweichen. Red.)

Amsterdam, 15. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Nach Berichten über deutsche Truppenbewegungen zwischen Antwerpen und Kortrijk (Courtrai), zwischen Lille und der französischen Grenze macht man sich in Frankreich auf Verluste der Deutschen gefaßt, sich an letzterer festzuhalten. Die „Times“ sieht ein, daß diese Tatsache die Operationen der Verbündeten sehr erschweren würde.

Ganz Belgien in der Hand der deutschen Truppen.

Rotterdam, 16. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Der Kriegsberichterstatter des „Nieuwe Rotterdam. Courant“ meldet aus Sas van Gent: Es stellt sich heraus, daß die Verbündeten sich nunmehr aus ganz Belgien zurückziehen. Die Deutschen rücken nur unter der Fohung:

Reimers (Ruiss), Herr Albert (Tübingen) — wie der Angestellten des Hauses Vüddes, Herr Ehrens (Schölling), Herr Herrmann (Wente), Herr Lehmann (Viesch), Herr Jacob (Hannemann), Fr. Koller (Drisch), die im Verein mit den übrigen Persönlichkeiten des Stades — es wirken ferner mit die Damen Schröder-Raminck, Jadesca a. G., Engelmann, die Herren Andriano, Robert, Deuten, Sänewich, Ewich, Witschel — den Sturm im Glatz Wasser von anno dazumal über die Stürme einer größeren, ernsteren Zeit vorübergehend triumphieren ließen.

Der Kampf um die Kultur.

In einer bedeutungsvollen Rundgebung der Universitäten Wien und Berlin ist ein Schreiben geworden, das der Rektor der Universität Wien, Professor Dr. Wettheim v. Wettersheim, an den Rektor der Universität Berlin gerichtet hat. Es heißt darin:

Von ihren erhabenen Monarchen sind Deutschland und Österreich-Ungarn in das Feld gerufen worden, um die höchsten Güter ihres staatlichen Seins zu verteidigen, um die mitteleuropäische Kultur und die in ihr geborgenen Einigkeitserbe der Menschheit zu schützen gegen Angriffe von Ost und West. In flammender Begeisterung stehen die Völker der verbündeten Reiche in den Kampf für das Vaterland, wohl wissend, daß die Raben entrostet worden sind in einem gerechten, ehrenhaften Kriege, der nicht der Eroberungslust entspringen ist, noch dem Völkerrache, sondern der Notwendigkeit, durch jahrelangen Aufbau groß und mächtig Gewordenes zu erhalten, um es zu sichern gegen den Ansturm der Scheinkultur und Unkultur, mit denen sich die Reiter deutscher Größe verbündet haben, die das zu zerstören drohen, was in schlichter Arbeit, in weltbürgerlicher Gerechtigkeit und in reinem Aufwärtstreben an Gütern des Lebens, der Volkswirtschaft, des Geistes und der Kunst im Herzen Europas geschaffen worden ist, damit dem einträchtigen Friedenswirken der nun für immer verbündeten zwei mitteleuropäischen Reiche.

Das Schreiben drückt weiterhin die Hoffnung auf einen glänzenden Sieg der gemeinsamen gerechten Sache aus und den Stolz auf die freundliche Kriegsteilnahme der akademischen Bürgerschaft, und fährt dann fort:

Königliches Hoftheater.

In der Heilkunde stehen sich seit langer Zeit zwei Richtungen gegenüber; gegen die alten und zu immer größerer Vervollkommenung gelangenden Lehren erhob sich eine Opposition, die neue Wege wies zur Bekämpfung des Uebels. Und vielfach blieb die Homöopathie Siegerin, obgleich oder weil sie die Heilung mit ganz anderen Mitteln betrieb.

Unsere Schaubühnen frankten in diesen Tagen eines, alle Kräfte und alles Denken in noch niemals erlebten Umfang anspannenden Weltkrieges an dem gemeinsamen Uebel: es gilt, die Gleichgültigkeit des Publikums gegenüber jedem Ding, was immer auch es zu bedeuten mag, recht nicht seine Verbindung mit den Ereignissen auf den Schlachtfeldern fest zu bannen. Vielerlei und altbewährte Mittel werden versucht und angewandt — nach dem Verlauf der geistigen Erhaltung im Kgl. Theater zu urteilen scheint aber die Heilung (vor dem Uebel der Theaterflucht) auf homöopathischem Wege am besten zu gelingen. „Der Schlagbaum“, Volksstück in vier Akten von Heinrich Lee, entfesselte anhaltende Heiterkeit in einem Grade, wie sie modernen Lustspielmachern nicht leicht gelingt. Und dieses allein darf wohl hier als der eigentliche Zweck der Uebung gelten. Das herliche Lachen, das gestern Abend im Hoftheater aus allen Rängen und Ecken hinausplante, zeigte, daß wir auf ein paar Stunden vergaßen, was rings um uns, auf dem äußeren Schaulplatz, schwer lastet. Daß wir vergessen haben, aber ohne uns etwas zu vergehen. Darauf kommt es am meisten an. Es waren keine würdelosen Lachen, keine Verzerrungen, die da geboten wurden. Nur die gute, alte Zeit, das Leben und Treiben und das Ausfechten weiterkämpfender Streitfragen jener Tage der Wiedererlebens-Epoche wurde im lebensvollen Spiegel veranschaulicht. Und gedäch zum ungetrübten Genuß. Zum besonderen Vorteil der Dichtung und geeignet, einen himmelstarken Zusammenhang mit den Kämpfen des Heute zu schaffen, war aber die Grundidee dieses Volksstückes von großem, politischer Art. In der Familie des Berliner Garnfabrikanten Vüddes — wir sind im Jahre 1883 — droht Unheil, weil der Herr des Hauses von der geplanten Gründung des deutschen Zoll- und Handelsvereins, der mit einem Male dem Schlagbaum-Unternehmen ein Ende machte, wirtschaftliche Nachteile für seine Firma be-

Wir werden sie totmarschieren", in Elmärchen vor. In der Richtung auf Bures wurde die Nacht der englisch-französischen Armee geworfen. Die Deutschen verfügten über starke Truppen, die alles vor sich hertrieben. Am Mittwoch Vormittag 10 Uhr fuhr ein Automobil mit deutschen Offizieren in die Stadt hinein, um die Besetzung vorzubereiten. Roubaix ist in den Händen der Deutschen. Dann begab der Berichterstatter sich nach Lille. Es war dort in den Straßen gekämpft worden. Darauf war die Stadt bombardiert worden. Eine Taube hatte Bomben geworfen. In der Stadt brach Feuer aus und die Bürger flohen halb bekleidet in alle Richtungen. Die Einnahme der Stadt durch die Deutschen erfolgte am Dienstag Abend. Am Mittwoch früh zogen tausende deutscher Truppen mit klingendem Spiel in die brennende Stadt ein. Der Stadteil am Bahnhof und die Kirche St. Maurice sind gänzlich zerstört. Gestern früh auf der Fahrt von Dünkirchen nach Sluis begegneten dem Berichterstatter hunderte von Automobilen mit belgischen Offizieren, von denen der größte Teil den Deutschen in die Hände gefallen ist, weil die Verbindung mit Frankreich abgeschnitten worden war. Belgien ist nunmehr vollständig in der Macht der deutschen Truppen.

London, 16. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

An den Kämpfen bei Antwerpen hat auch der Sohn des englischen Premierministers Asquith teilgenommen.

Die Flucht aus Belgien.

Rotterdam, 15. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

In Ostende wurden gestern die letzten Überreste der belgischen Armee, meist Verwundete, welche vorher in einem traurigen Zuge mit bandagierten Armen und Beinen durch die Straßen gezogen waren, eingeschifft. Dann wurde den Bewohnern mitgeteilt, daß keine Dampfer mehr abfahren. Nun begann eine gewaltige Auswanderung aus Ostende und aus den umliegenden Dörfern nach der holländischen Grenze, wo man mit dem unaufhaltenden Strom der Flüchtlinge nichts mehr anzufangen weiß. In Sluis waren wohlhabende Bürger aus Ostende froh, sich eines Stuhles bemächtigen zu können, worauf sie die Nacht verbringen konnten.

Amsterdam, 15. Okt. (Cit. Frst.)

Flüchtlinge aus Ostende erzählten, daß das belgische Heer sich bereits in Ostende eingeschifft habe. Es werde jede Auskunft darüber verweigert. Dieser Bericht ist, besonders da er von Flüchtlingen herrührt, mit großer Vorsicht aufzunehmen.

Köln, 15. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Heute sind wieder mehrere Tausend Flüchtlinge aus Antwerpen geflohen, von denen viele halb verhungert und ärmlich gekleidet waren.

Rotterdam, 15. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Nachdem die holländische Regierung sich mit der deutschen über die Rückkehr der Bevölkerung von Antwerpen und der Gemeinden innerhalb des 2. Festungsgebiets verständigt hat, verhandelt sie jetzt über die Rückführung der Leute aus dem Waesland. Weil diese Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gekommen sind, wurden heute vorläufig noch 3000 Waesländer nach dem Norden transportiert. 182 englische und belgische Gefangene wurden nach der Strafankalt Weerhuizen gebracht.

Osag, 15. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Die Regierung wird heute oder morgen an die Flüchtlinge aus Antwerpen und aus im Bereich des äußeren Festungsgebiets liegenden Dörfern einen Aufruf richten und sie zur Rückkehr auffordern.

Kopenhagen, 15. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Die „Times“ melden aus Ostende bestätigt, daß die belgische Regierung sich am Dienstag nach Le Havre begeben habe. Die Anzahl der Flüchtlinge wächst ins Ungeheure. Die Menschen liefern förmliche Kämpfe, um an Bord der Schiffe zu kommen. Ueber Dünkirchen, das jetzt ohne Einwohner ist, operieren deutsche Flieger.

London (indirekt), 15. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Die „Times“ melden aus Ostende: Die Vereinigten Staaten haben der deutschen Regierung angeboten, Belgien mit Nahrungsmitteln zu versehen. Der amerikanische Konsul Thomson ist von Antwerpen nach London gereist, um von der englischen Regierung die Erlaubnis zu erwirken, daß Nahrungsmittel unter englischer Flagge nach Antwerpen gebracht werden, da die Not in Antwerpen groß sei.

Die Deckung hinter der Kirche.

Wir stehen vor einem zweiten „Kalle Reims“. Unser Großes Hauptquartier hat bekannt gegeben, daß dicht bei der Kathedrale zwei schwere französische Batterien feststeht und Signale von einem ihrer Türme beobachtet seien. Die oberste Heeresleitung bezeichnet es mit Recht als selbstverständlich, daß alle unseren Truppen nachteiligen feindlichen Maßnahmen und Streitmittel bekämpft würden, ohne Rücksicht auf die Schonung des Bauwerkes. Die Franzosen trügen beide Male die alleinige Schuld an dessen Schädigung.

Man hat bei uns den Verdacht, daß nicht unmittelbar militärische Bestimmungsgründe die französischen Maßnahmen veranlaßt haben, sondern die Absicht, die Deutschen vor ein moralisches Dilemma zu stellen. Entweder

Die Güter der Kultur, der staatlichen Ethik und Gerechtigkeit, zu deren Schutz wir auf den Kampfplatz getreten sind, sind gemeinsame Güter, und der Sieg, den wir erringen, wird diese gemeinsamen, geistigen Schätze emporheben zu neuer und erhöhter Blüte. Für den schweren Kampf der Kriegswaffen wie für den in glücklichen Friedenszeiten wiederkehrenden Kampf mit den Waffen des Geistes und der Wissenschaft bringt die Universität Wien den Hochschulen des Deutschen Reiches in bundesbrüderlicher Kameradschaft ihren Gruß!

Darauf hat der Rektor der Berliner Universität in Vertretung, Professor Dr. Ripp folgendermaßen erwidert:

Die Universität Wien hat aus Anlaß des schweren Kampfes, in welchem Österreich-Ungarn und das Deutsche Reich in unauflöslicher Waffenbrüderlichkeit zusammenstehen, an unsere Hochschule einen tiefempfindenden bundesbrüderlichen Gruß gerichtet. Die altherkömmliche Pflichten der Wissenschaft und Lehre kann gewiß sein, daß jedes Wort ihrer erhebenden Rundgebung in den Herzen aller Angehörigen der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität begeisterten Widerhall findet. Einig mit der Wiener Schmeichlungsuniversität in der Zuversicht, daß der gemeinsame Kampf zum Siege der gemeinsamen gerechten Sache führen wird, fürchtete die Friedrich-Wilhelms-Universität Wien in dem Bewußtsein unzerbrechlicher Zusammengehörigkeit und Beseitigung von den Gefühlen treuer Freundschaft herzlichen

sollen sie aus Ehrfurcht vor der Kunst auf eine Verteidigung gegen die Angriffe von der Kathedrale aus verzichten, oder sich von böswilligen oder mißleiteten Beurteilern Barbaren schelten lassen.

Nun, wenn die Frage so gestellt wird, werden wir gleich entschlossen und mit gleich gutem Gewissen wie Posa dem König Philipp unseren Tadeln entgegen: „So will ich ein Verbrecher lieber denn ein Tor aus Euren Augen gehen“. Mögen sie uns Barbaren nennen: die strafbare Nartheit, uns, sei es auch nur an einer Stelle des Kriegsschauplatzes, besiegen zu lassen, weil wir aus „Pietät“ einen strategisch wichtigen Punkt nicht anzutasten wagen, wollen wir nicht auf uns nehmen. Wir sind nicht wie die alten Juden, deren Sabbat Kaiser Titus regelmäßig abpakte, um gegen das belagerte Jerusalem Fortschritte zu erzielen. Wir machen es nicht wie die alten Ägypter, die ihre Hauptstadt gegen die in ihr Land eindringenden Perser verloren, weil sie nicht auf die Raben schießen wollten, die diese in Kenntnis des ägyptischen Frömmigkeitsfanatismus auf den Armen trugen.

Ist denn das französische Gebaren „Pietät“ zu nennen, sei es gegen die dem Gottesdienst bestimmten Anstalten, sei es gegen die Kunst? Da man nicht einseht, wie militärische Bedürfnisse sie ausgerechnet die Kathedrale in die Linie ihrer Verteidigungsanstalten einzubeziehen zwingen, so müssen wir dabei bleiben, daß sie entweder unserem Verstande oder dem Rufe unserer ästhetischen Erziehung Fallstricke legen wollen. Ein Kampf mit solchen Mitteln ist unritterlich, unehrlich, die Anwendung dieses Mittels bedeutet ein ganz äußerliches Verhältnis der Franzosen zu der Kunst. Schon Schiller hat dieses Urteil über sie gefällt, als er sie ihr Konkrete mit dem Maße der italienischen Kunststätten füllte. In dem Gedichte: „Die Antiken in Paris“ sagt er: „Dem Barbaren sind sie Stein“. Ja, dieses Verbrechen hinter solchen ehrwürdigen Denkmälern einer vielleicht seiner als ihr gegenwärtiges Geschlecht empfindenden Vorzeit ist die wahre Barbarei. Es stellt die ganze Nichtswürdigkeit des neufranzösischen Egoismus in seiner schamlosen Nacktheit dar. Und militärisch betrachtet ist es eine Feigheit, der doch wohl für Napoleon, nichts weniger als ein zart empfindender Kultur-Melancholik, als Soldat sich geschämt hätte.

Das französische Lügen-system.

Ein in der Schweiz angestammter Pariser schreibt dem „Baseler Anzeiger“: Man klagt endlich in Paris an zu merken, daß die Bevölkerung systematisch in Unwissenheit gehalten wird über wichtige Vorgänge. Jetzt wird sie meist in Spannung gehalten durch Berichte der „Agence Havas“, die hinterdrein sich als Falschmeldungen erweisen. Nachrichten über deutsche Siege werden erst nach tagelangem Zögern mitgeteilt. Das jegliche Gefühl der Unfalschheit lastet auf den Menschen mehr, als durch unrichtige Nachrichten bemerkt würde. Jetzt sieht man auch, daß den Franzosen in Bezug auf Verleumdungen alles Organisationstalent abgeht. Wie erkannt war ich, als ich in der Schweiz die deutschen Verlustlisten erblickte. Solche gibt es in Frankreich nicht. Nur die Namen der gefallenen Offiziere werden in den Zeitungen veröffentlicht. Von den vielen Tausenden von Gefangenen erfahren die Franzosen nichts; sind sie tot, verwundet, gefangen? Niemand kann begreifen, welche Ueberlastung der erlitten, der jetzt von Frankreich nach der Schweiz kommt. Man fällt geradezu aus allen Wolken. Jetzt wird einem endlich klar, warum mit solcher Regelmäßigkeit darüber gemeldet wird, daß keine fremde Zeitung nach Frankreich kommt.

Der Operettengeneral.

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Montellimar, daß die vier italienischen Bataillone in Südfrankreich eine Expedition nach Moulins und Boudon machen wollen. Peppino Garibaldi erwartet noch 2000 italienische Freiwillige aus London, welche in Boulogne landen sollen. Von den übrigen zwei italienischen Bataillonen in Frankreich hört man, daß eines aus Versehen ein Nachtgefecht mit Turcos eingang, wobei alle Italiener bis auf 200 getötet, andere beim Sturm auf die deutschen Laufgräben bei Peronne durch deutsche Maschinengewehre fast aufgerieben wurden. Peppino beklagte sich darüber, daß manche Franzosen ihn wegen seines Unabhängigkeitsbundes nicht genügend schätzten und er nur den Rang eines Oberleutnants bekommen, während er in Griechenland und in Mexiko schon Generalsrang bekleidet habe.

Beschlagnahme deutscher und österreichischer Güter in Frankreich.

Kopenhagen, 15. Okt. (Tel. Cit. Frst.)

Aus Paris erfährt die „Nationalisten“, daß der Minister des Innern, Walon, dem Generalprokurator Befehl zur Beschlagnahme jeglicher beweglichen und unbeweglichen Habe deutscher und österreichischer Staatsangehöriger erteilt habe. Ausgenommen sind Polen, Tschechen und Elsas-Lotharinger.

Briefe für deutsche Kriegsgefangene in England.

Berlin, 16. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Nach Mitteilungen der hiesigen Vorstadt der Vereinigten Staaten ist die Adresse der Nachrichtenstelle für Kriegsgefangene (The Prisoners of War Informations Bureau) in London, 49 Wellington Street. An diese Adresse können Briefe für die deutschen Kriegsgefangenen in England gerichtet werden.

Der Luftkrieg.

Die Bedrohung französischer Städte.

Kopenhagen, 16. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

„Postillon“ meldet aus Paris: Trotz des scharfen Wachtbrennes gelang es abermals zwei deutschen Fliegern, mehrere Bomben auf die Befestigungswerke vor Paris zu werfen. Beim Nordbahnhof wurden gleichfalls zwei deutsche Flieger signalisiert, denen es trotz der sofort aufgenommenen scharfen Verfolgung gelang, in die deutschen Linien zurückzukehren. Am gleichen Tage warf ein deutscher Flieger mehrere Bomben auf Nancy und eine Proklamation in die Stadt, daß Nancy bald in deutschen Händen sein werde.

Wien, 16. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Ein deutscher Flieger warf am Montag eine Bombe über St. Omer, durch die 2 Personen getötet und 6 verletzt wurden. 5 französische Flugmaschinen verfolgten den Flieger.

Paris, 16. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Im „Journal“ vom 12. Oktober schreibt Gustave Tiry: Gestern überflogen Tauben Paris. Wie viele? Sicher ist, daß sie 20 Bomben abwarfen und 17 Personen töteten oder verletzten. Ebenso sicher ist, daß das schönste Wetter herrschte. Genau so sicher ist, daß die deutschen Flieger alle Sonntag bei hellem Lichte uns einen Besuch machten. Auch erhalten wir heute ein Avis, wenn sie draußen gesichtet werden. Ich verfolgte den Weg einer Taube, der vorbei ging an 2 Flugdepots, wo ungefähr 10 hufische Apparate standen. O, ich verstehe wohl, daß man unseren braven Fliegern Sonntagsruhe schenkt. Aber ist es denn unbedingt nötig, daß die Wächter von Paris sich alle auf einmal andrücken? Ausgerechnet alle Sonntage.

Englische Warnung vor der deutschen Luftwaffe.

London, 16. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Der Kommandant der Verteidigungswerke an der Themse, Medway, erläßt eine Bekanntmachung, worin die Bevölkerung vor feindlichen Luftschiffen und Flugzeugen gewarnt wird.

Aus dem Osten.

Berlin, 15. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Aus Rastenburg in Ostpreußen wird vom 15. Okt. gemeldet: Die aus besonderer Vorsicht angeordnete Räumung des Dries Galsday von der Zivilbevölkerung hat zu unnötigen Besorgnissen Veranlassung gegeben, und zahlreiche andere Ortschaften Ostpreußens sind völlig grundlos von einem großen Teile der Einwohnerschaft in den letzten Wochen verlassen worden. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß bisher alle Offensivversuche von russischer Seite gänzlich gescheitert sind. Die russischen Streitkräfte haben ihre Stellungen von Schwinde entlang der Grenze bis in die Gegend gegenüber von Iud. Ihre Truppenzahl wird auf 6 bis 8 Armeekorps angenommen. Es ist den russischen Truppen nicht geblieben, auch nur um eines Fußes Breite vorzudringen, und sie befinden sich ausnahmslos auf russischem Boden. Die Angriffe der Russen erfolgten zu meist des Nachts und brachen im mörderischen Feuer der deutschen Maschinengewehre zusammen. Ihre Verluste sind sehr umfangreich, wohngegen auf deutscher Seite der Prozentfuß an Verlusten außerordentlich gering ist, stellenweise beinahe als Null bezeichnet werden kann. Unsere Truppen leisten Uebermenschliches. Seit einer Reihe von Tagen in den Schützengräben liegend, brechen an ihrem ehernen Will die russischen Angriffe erfolglos zusammen.

Berlin, 15. Okt. (Wolff-Tel.)

In einer russischen Meldung über eine große Schlacht an der Weichsel auf 200 Km. Ausdehnung bemerkt der militärische Mitarbeiter der „B. Z.“: Die Schlachtausdehnung ist wahrscheinlich noch größer. Die Hoffnung, den Deutschen die Straße auf Warschau sperren zu können, ist bereits durch die Ereignisse überholt. Am Nemen haben die Russen die Offensive ergriffen, es ist aber gelungen, ihren Vormarsch an der ostpreussischen Grenze abzuwehren. In Galizien sind durch Offensive der Oesterreicher die Russen zur Räumung des Landes veranlaßt worden. Sie werden daher keine Möglichkeit haben, ihr hübsches Pläuschen eines Plankenangriffes auszuführen, sondern selbst Mühe genug haben, eine Bedrohung ihrer Planken und ihres Rückzuges zu verhindern.

Beginn der neuen Schlacht in Polen.

Kopenhagen, 15. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Aus Petersburg wird auf dem Umwege über London gemeldet: Eine große Schlacht findet zwischen Jwangorod und Warschau statt. Die Deutschen stehen mit den Russen auf dem linken Weichselufer zusammen. Der Kampf, der vor 3 Tagen begonnen hat, wird wahrscheinlich Wochen, vielleicht Monate dauern. Ausgeschlossen ist das deutsche Zentrum im Feuer.

In den amtlichen russischen Berichten wird Javornik als Stelle des ersten Angriffes genannt. Daraus geht hervor, daß die Russen sich während der Kampfpause in den letzten Wochen von der Krasauer Gegend bis mindestens 35 Kilometer westlich Przemyśl zurückgezogen haben. In Warschau hört man schweres Geschützfeuer von Süden und Westen.

Vom galizischen Kriegsschauplatz.

Wien, 15. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Amlich wird verlautbart: Gestern eroberten unsere Truppen die Befestigungs Höhen von Starosel. Auch gegen Stars-Sambor gewann unser Angriff Raum. Nördlich der Struzow haben wir eine Reihe von Höhen bis zu der südwestlichen Front von Przemyśl in Besitz. Am Sanisuk abwärts wird ebenfalls gekämpft. Unsere Verfolgung des Feindes über die Karpaten hat Wyszow und Stole erreicht.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs, von Doeder, Generalmajor.

Das erste vernünftige Wort aus Serbien.

Wien, 15. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Das von Belgrad nach Nisch überfledete Blatt „Radni List“ schreibt: Die gemeinsame Offensive der deutschen und österreichisch-ungarischen Armee hat die russische Heeresleitung offenbar überrascht, die namentlich von dem deutschen Aufmarsch in Galizien völlig überrascht zu sein scheint. Die Lage der russischen Armee ist umso kritischer, als von russischer Seite selbst die überlegene Kampfkraft der österreichisch-ungarischen Truppen angegeben wird. Die Lage scheint schwierig. Jetzt darf die serbische Regierung nicht abgern und muß die Gefahr zu lokalisieren suchen. Wir verlieren umsomehr, je tiefer wir in den Krieg hineingeraten. Die Regierung steht untätig zu, aber jede Minute weiteren Zögerns kostet Menschenleben.

Attentat gegen die engl. Balkanverfasser Burton.

Bukarest, 15. Okt. (Privat-Tel. Cit. Frst.)

Gegen die Brüder Burton, die vom Londoner Balkankomitee nach den Balkanstaaten entsandt wurden,



Ehren-Tafel



Hauptmann und Kompagnieführer E. Schuster, ein geborener Wiesbadener, der im September das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhalten hat, wurde jetzt auch mit dem Eisernen Kreuze erster Klasse ausgezeichnet.

Der Leutnant d. R. Karl Heinz Hill (der bekannte Schriftsteller) aus Wiesbaden hat für hervorragende Tapferkeit bei einem Sturm das Eisene Kreuz verliehen erhalten.

Leutnant bei der Maschinengew.-Abt. des Inf.-Regts. Nr. 122 Otto Maentel aus Wiesbaden, Gefreiter Karl Gerhardt aus Söfheim, Landw.-Regt. Nr. 80, Pfl.-Regt. Georg Braun aus Bad Homburg, 10. Komp. Pfl.-Regt. v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80, erhielten das Eisene Kreuz.

Nied, 15. Okt. Das Eisene Kreuz erhielten der Reserveist Joh. Stephan und der Gefreite Ant. Nowak im Infanterieregiment Nr. 117 sowie der Reserveist August Nahl im Infanterieregiment Nr. 80. — Der Reserveist Füller wurde zum Unteroffizier befördert.

Im „Militär-Wochenblatt“ veröffentlicht Oberst und Regimentskommandeur v. Hafe vom Inf.-Regt. von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 namens des Offizierkorps des Regiments folgenden Nachruf:

Die Kämpfe der letzten Wochen forderten neue Opfer von uns. Es starben auf französischer Erde den Heldentod für König und Vaterland: die Hauptleute Frhr. v. Homberg, Wagner, Kompagnieführer beim Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87, die Leutnants Graf v. Geldern-Gamond zu Arden, v. Alt-Stuttermheim, Bering (Heinold), der Leutnant der Reserve Eifert, die Leutnants Frhr. v. Brodorski, Pohl, Offiziersstellvertreter, Bischoffswinkel Kraul. Den Ende Auant erlittenen Wunden erlag der Leutnant der Reserve Nord. Als Menschen wie Soldaten waren sie treu bis in den Tod. Wie wir stolz sind auf diese Vorbilder künftiger Geschlechter, so werden wir ihrer nie vergessen. Ihr Andenken bleibt und geistigt für alle Zeit.

um die öffentliche Meinung zu Gunsten der Entente zu beeinflussen, wurde hier ein Attentat verübt. Beide sind verwundet. Der Attentäter soll angeblich ein Türke oder ein Bulgare sein.

Bukarest, 16. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der junge Türke, der den Anschlag auf die Gebrüder Buxton verübte, war gleich diesem im „Athener Palast“ abgekauert. Er hatte sich als Hassan Nedib Effendi, albanischer Mohammedaner, Journalist, in die Fremdenliste eingetragen. Er war von Saloniki mit einem im Herbst vor. Jahres in Konstantinopel ausgestellten Pass nach Bukarest gekommen. Der Täter erklärte einem Berichterstatter, er habe die Buxtons nach einer Photographie erkannt und sich erst in Bukarest zu der Tat entschlossen. — Die Tat wird von der Bevölkerung als Kundgebung gegen England aufgefaßt.

Strenge Justiz gegen türkische Offiziere.

Konstantinopel, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

7 albanische, der türkischen Armee angehörende Offiziere, die sich vom Balkankrieg her in serbischer Gefangenschaft befanden und sich für die serbische Propaganda in Albanien gewinnen ließen, sind zum Tode verurteilt worden.

Die türkische Presse gegen die Lügen der Feinde Deutschlands.

Konstantinopel, 15. Okt. (W. T. B. nichtamtl.)

Um zu zeigen, wie sehr die Engländer, Russen und Franzosen die öffentliche Meinung der Länder täuschen, gibt der „Idam“ aus dem türkischen Blatt „Sada-Tasder“ (Stimme von Taschender) vom 29. September eine Menge falscher Nachrichten wieder, z. B. daß die Russen siegreich gegen Berlin vorrückten, daß die Deutschen in Ostasien vernichtet und die Franzosen auf allen Seiten in deutsches Gebiet eingedrungen seien, daß die englische Flotte glänzende Siege errungen habe und daß die Muselmanen einen außerordentlichen Haß gegen Deutschland hegten. „Idam“, der sein Erkennen über diese Ungeheuerlichkeiten ausdrückt, spricht seine Entrüstung über die im selben Blatt nach Petersburger Meldungen veröffentlichte Nachricht über die Lage in der Türkei aus und stellt fest, daß im türkischen Kabinett keine Meinungsverschiedenheiten herrschen und daß die Türkei weder schwach sei noch sich in Gefahr befinde.

Die mohammedanischen Bosnier.

Konstantinopel, 15. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

„Idam“ gibt eine der „Wiener Illustrierten Zeitung“ entnommene Szene vom Kriegsschauplatz wieder, die die Bosnier im Kampf gegen die Russen darstellt, und veröffentlicht eine Unterredung, die sein Direktor Ahmed Dzedet jüngst in Wien mit einem Offizier eines bosnischen Bataillons hatte, der verwundet nach Wien gebracht worden war und dort gepflegt wird. Dieser Offizier schildert in Ausdrücken grenzenloser Begeisterung seine Eindrücke folgendermaßen: „Ich kann das Schauspiel nicht beschreiben, das ich sah. Alle österreichisch-ungarischen Soldaten kämpften aus heldenmütigen gegen die Russen, aber die Bosnier bieten doch noch einen ganz anderen Anblick. Der Imam unseres Bataillons erklärte allen, was die Pflicht der Muselmanen in diesem Kriege sei. Die Worte des Imams drangen den Soldaten in Leib und Seele. Die Bosnier warteten mit größter Ungeduld auf den Beginn der Schlacht. Als der Kampf begann, hätte man glauben können, daß sich jeder einzelne bosnische Soldat gegen ein ganzes Bataillon werfen wollte. Die Bosnier schienen mit erstaunlicher Genauigkeit, ohne Munition zu verschwenden, und fügten dem Feinde ungeheure Verluste zu. Als wir an den Feind herankamen, schritten wir zum Bajonettangriff. Die Festigkeit des Angriffs der Bosnier gegen die Russen in diesem Augenblick war unbeschreiblich. Wenn ich es nicht mit eigenen Augen gesehen hätte, würde ich es nicht glauben, welch große Tapferkeit sie aus ihrer feilischen Kraft schöpfen. Ich sah viele bosnische Soldaten, die das Gewehr beiseite warfen und die Russen an der Kehle packten. Niemals habe ich einen solchen Grad von Mut gesehen. Jeder einzelne Soldat wollte auf diese Weise für die Jahrhunderte langen Reiden seiner Brüder Rache üben. Ich werde das Schauspiel nie vergessen. So kämpfen die Muselmanen; der Tod gilt ihnen nichts.“ Ahmed Dzedet fügt

hinzü, was die Bosnier in eine solche Wut verlegt habe: die Greuelthaten, welche die Serben und Montenegriner gegen muslimanische Frauen und Kinder verübt hätten. Die Bosnier wollten an den Russen als den Beschützern der Serben Rache üben. Der Imam sagte den bosnischen Soldaten in einer Ansprache, daß die, die in diesem Kriege für den Scheibids (Glaubensmartyrer), die ihn überlebten, Ghazis (Sieger) würden.

Persien und Rußland.

Konstantinopel, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Das persische Parlament erklärte die russische Antwort den persischen Wünschen gegenüber für ungenügend und forderte die Regierung auf, scharfe Maßnahmen zu treffen. Im Innern des Landes durchziehen mohammedanische Priester die Dörfer und predigen den heiligen Krieg gegen die russischen Unterdrücker.

Konstantinopel, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Auf Grund verlässlicher Nachrichten aus Teheran wird mitgeteilt, daß die Erregung unter den persischen Nomaden eine allgemeine geworden sei. Die Nachricht, daß Nais-ellama in Tabriz hingerichtet sei und die öffentliche, auf Betreiben von russischer Seite erfolgte Aburteilung eines höchst angesehenen geistlichen Führers hat in ganz Persien eine tiefgehende Erregung hervorgerufen. Die Aufforderung der persischen Regierung, daß Rußland seine Truppen aus Nordpersien zurückziehe, sei abgelehnt worden, während gleichzeitig die im Kaukasus stehenden russischen Truppen schlagfertig gemacht werden.

In den bisherigen Kämpfen haben die russischen Truppen Niederlagen erlitten. Die Aufständischen sind im Vormarsch auf russischem Gebiet. Die Truppen Wafir-Khan haben viele russische Feldgeschütze und Maschinengewehre erbeutet und viele Gefangene gemacht. Es fanden auch Kämpfe an der russischen Grenze am Kaspischen Meer statt, wo die Aufständischen in Transkaukasien vorgehen.

Kopenhagen, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die russische Zeitung „Netich“ erzählt aus Konstantinopel: Nach Mitteilungen der persischen Kolonate in der Türkei nimmt die Aktion gegen den Dreiverband in Persien große und gefährliche Dimensionen an.

Deutschfreundliche Stimmung in China.

Berlin, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

„Ruskoje Slowo“ meldet aus Tokio: In China ist ein vollständiger Umschwung zu Gunsten Deutschlands eingetreten. Die deutschen Siegesmeldungen werden von der einheimischen Presse gefeiert und die Erfolge in Tsingtau und des Kreuzers „Emden“ mit Jubel aufgenommen. (Wir hören hier aus russischer Quelle zum ersten Male etwas von deutschen Erfolgen in Tsingtau.)

Mailand, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Londoner „Daily Telegraph“ erzählt aus Peking: Eine japanische Avantgarde, die aus 2 Kompagnien Infanterie bestand, hat Tsingtau, die Endstation der Schantungseisenbahn besetzt. Sie hat sich ohne Zwischenfall des ganzen dort versammelten rollenden Materials bemächtigt. Die 5. Division des chinesischen Heeres, 10 000 Mann stark, die in der Nähe lagerte, ist auf Beobachtungspositionen geblieben. Zwar sind fortwährend Zwischenfälle vorgekommen, aber den japanischen Truppen ist doch kein offener Widerstand entgegengesetzt worden. Ein ganzer Bahnbeamtenstab verläßt Japan zu dem Zweck, die Schantungseisenbahn unter genau denselben Bedingungen zu übernehmen, wie die Eisenbahn im Süden der Mandschurei.

Spannung zwischen China und Japan.

Die diplomatischen Beziehungen zwischen Tokio und Peking sind nach dieser englischen Quelle gespannt.

Pause in der Beschließung Tsingtaus.

London, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

„Daily Telegraph“ erhielt ein Telegramm aus Peking, daß die Beschließung von Tsingtau durch die Japaner eine Verzögerung erlitt, weil infolge Mangels an Straßen die Munitionstransporte sich verlangsamen. Die Beschließung soll nunmehr energisch aufgenommen werden.

Englands Bedrohung in Südafrika.

Ein Feldzug der südafrikanischen Union gegen Deutsch-Südafrika unter Führung des ehemaligen Burenführers und jetzigen Premierministers Botha ist zwar seit Wochen angekündigt, aber von seinen Wirkungen hat man bisher noch so gut wie nichts gehört; und nach dem, was jetzt aus Südafrika gemeldet wird, ist anzunehmen, daß die Bothasche Regierung kaum imstande ist, sich innerer Feinde zu erwehren, geschweige einem Angriff auf unsere Kolonien gewachsen erscheint. Es verlautet auf Umwegen aus London, daß seit der Entlassung des Generals Beyers als Kommandant des südafrikanischen Heeres unter den Truppen des Nordwestens der Approping Unruhen im Gange sind, die unter dem Befehl des Oberleutnants Maritz entzündet. Maritz soll, wie gemeldet, den Major Ben Brouwer, der zu ihm gesandt wurde, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen, einfach gefangen genommen und darauf seinerseits eine drohende Haltung gegenüber der kapladischen Regierung angenommen haben. In angeblichen Äußerungen des später wieder freigelassenen Majors Brouwer ist sogar von einem Komplott zwischen Maritz und dem Gouvernment von Deutsch-Südwest die Rede, wonach die südafrikanische Union eine von deutscher Seite zu respektierende unabhängige Republik werden und Deutschland die Walfischbay erhalten sollte. Dieser letztere

Teil der Londoner Meldung hat alle Wahrscheinlichkeit gegen sich. Es reicht nur zu sehr nach Erfindung, daß sich die deutsche Verwaltung in Südwest auf derartige Verhandlungen mit einem einzelnen Führer südafrikanischer Truppen eingelassen habe. Man darf annehmen, daß die Engländer, die die Tatsache der Rebellion eines Teiles der südafrikanischen Truppen nicht ablegen können, solche Gerüchte verbreiten, um Maritz als einen „Landesverräter“ an den Pranger zu stellen. Da aber im Uebrigen inzwischen ein Telegramm aus Kapstadt vom 14. Oktober meldete, für ganz Südafrika sei das Kriegsrecht verkündet worden, so muß doch wohl vieles von den obigen Gerüchten auf Tatsachen beruhen. Die allgemeinen politischen Verhältnisse Südafrikas rechtfertigen diese Annahme.

Das Burenelement hat sich wohl an die englische Herrschaft gewöhnt, aber nur weil ihm die Umwandlung der südafrikanischen Kolonien zu einem mit ähnlichen Selbstverwaltungsrechten wie Australien und Kanada ausgestatteten Bestandteil des britischen Weltreiches die Möglichkeit bot, im friedlichen Wettbewerb mit dem Angelsächsentum der für die Geschicke des „Bundes“ im Rahmen seiner Befugnisse ausschlaggebende Faktor zu werden. Die Hoffnung englischer Imperialisten, daß die Engländer in Südafrika durch Zuzug vom Mutterlande gegenüber den Buren an Zahl das Übergewicht erlangen würden, erfüllte sich nicht. Dennoch befriedigte einen großen Teil der Buren auch dieser für sie günstige Ausgleich nicht. Sie waren nicht so töricht, Gedanken einer erneuten gewaltsamen Auseinandersetzung mit den Engländern nachzugeben, sondern ließen sich durch den General Botha, einen glänzenden Redner, für das Ideal eines alle Weißen in Südafrika umfassenden Afrikandertums erwärmen, das einen von Rassengegensätzen gegen die farbigen Bevolkerten „Südafrikanischen Patriotismus“ pflegen und alle damit nicht zu vereinbarenden, von Europa ausgehenden Maßnahmen bekämpfen soll.

Es ist leicht einzusehen, daß dieses Afrikandertum eine vorzügliche Grundlage bildet, auf der sich die ziemlich zahlreichen weißen Arbeiter der Goldbergrube mit den Buren gegen die Autorität der Londoner Regierung stützen, den Kapitalisten verhandeln können. Zwischen den weißen Arbeitern und den Vertretern der reinenglischen Interessen in Südafrika herrscht aber eine von Jahr zu Jahr wachsende Zwietracht. Zuerst war es die Beschäftigung großer Mengen chinesischer Arbeiter in den Minen am Rand, was die weißen Arbeiter erbitterte. Da sie von den Buren in ihrem Kampfe dagegen unterstützt wurden, so mußten die Minenherren auf die billige gelbe Arbeit verzichten, sobald die Gründung der Union die Südafrikaner in die Lage versetzte, über diese Frage unabhängig von der Londoner Regierung zu entscheiden. Es kam aber in der Folge zu weiteren fortgesetzten Meinungsverschiedenheiten zwischen den Besitzern der Minen und den weißen Arbeitern über den Umfang der Verwendung einheimischer schwarzer Hilfskräfte. Der Generallieferant, der Anfang dieses Jahres ankam, und nur mit Ausbierung großer Truppenmassen unterdrückt werden konnte, war die langerhand vorbereitete Agitation. Die Erinnerung an die Barrikadenkämpfe von Johannesburg im Januar dieses Jahres ist bei den südafrikanischen Arbeitern zu frisch, als daß sie sich jetzt für den Feldzug gegen Deutsch-Südwest begeistern könnten und bewegen ließen, Ruhe zu halten, wenn die Regierung sich sowohl gegen eine Rebellion im eigenen Heere wie gegen einen äußeren Feind zu wehren hat. Zu all diesen Schwierigkeiten kommt der Umstand, daß auch die Verwendung indischer Truppen in Frankreich in Südafrika viel böses Blut gemacht hat, da man die Forderung und ihrer Einwanderung seit Jahren die größten Schwierigkeiten bereitet. Aus allen diesen Gründen hat Deutschland weniger Ursache, etwas für einen südafrikanischen Beifall zu fürchten, als England für seinen südafrikanischen.

Bur gegen Bur.

London, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach offiziellen Berichten marschiert Botha gegen Maritz, der einschließl. der Deutschen nur über 500 Mann verfügen soll.

Englische Verluste in Südafrika.

Berlin, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die erste Verlustliste der englischen Kolonialtruppen ist erschienen. Sie zählt 32 Offiziere, 187 Mann und eine bestimmte Zahl von Eingeborenen auf. Alle diese Verluste beziehen sich nur auf Südafrika.

Der Raperkrieg.

London, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Admiralität gibt bekannt, daß der Verkauf erbeuteter Schiffe nur an englische Käufer oder an wirklich englische Gesellschaften erfolgen darf.

Die „Times“ bekräftigt die Neutralität Italiens.

Aristipania, 16. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Nicht ohne Interesse ist es, daß der Korrespondent der Londoner „Times“ aus Venedig meldet, Italien sei nicht geneigt, seine Neutralität aufzugeben.

Rumäniens Abrüstung.

Kopenhagen, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Russische Blätter melden aus Bukarest, die Demobilisierung der Reserveoffiziere habe begonnen.

Portugal macht Ernst.

Lissabon, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Gouverneur von Angola hat für Portugiesisch-Kongo das Kriegsrecht erklärt.

Lord Curzon prophezeit eine lange Dauer des Krieges.

London, 15. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Lord Curzon, der ehemalige Vize-König von Indien, hielt in Harrow eine Rede, in der er sich gegen die hier und da geäußerte Hoffnung, der Krieg würde bis Weihnachten beendet sein, wandte. Redners Ansicht nach werden noch mehrere Weihnachten gefeiert werden, ehe die englischen Truppen zurückkehren werden.

Verstimmung gegen Churchill.

London, 14. Okt. (Tel. Str. Hft.)

Die „Morning Post“ brachte eine scharfe Kritik gegen Marineminister Binkton Churchill, dem die ganze Verantwortung für den Fall Antwerpen zugeschrieben wurde. Sowohl die Art, wie er die englischen Verteidigungsstruppen zusammenstellte, als auch wie er sie ausrückte, erfuhr den schärfsten Tadel. Die meisten Blätter gehen vorläufig über diese Angriffe stillschweigend hinweg. Die „Pall Mall Gazette“ bedauert jedoch den Eindruck, den ein solcher Zwitter in Deutschland machen müsse. Möglicherweise habe jedoch die „Morning Post“ dem Lande mit ihren Angriffen einen Dienst erwiesen, und sie stimmt ihnen im Allgemeinen zu. (Hft. Sig.)

Prinz Wilhelm zu Wied zur Front abgereist.

Wien, 15. Okt. (Tel. Str. Hft.)

Die albanische Correspondenz meldet aus Berlin: Prinz Wilhelm zu Wied ist als Major à la Suite dem Generalkommando zugeteilt worden und bereits zur Front abgereist.

Kavallerie voraus!

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die jüngsten Kavalleriekämpfe von Lille lenken unsere Blicke auf die Reiterwaffe. Nicht allein in bürgerlichen Kreisen, es gab auch Militärs, die ihr im Hinblick auf die ins Ungemessene geklebene Feuerkraft moderner Waffen die Zukunft und die Daseinsberechtigung absprachen.

In der Welt ist es so eingerichtet, daß wohl die Aufgaben wechseln, ihre Träger aber bestehen bleiben; man tut nicht gut daran, das Kind mit dem Bade auszuschütten, statt sich auf Anpassung an die neuen Verhältnisse zu besinnen.

Der Schöpfer hat dem Menschen das Pferd zugesellt, um ihm Schnelligkeit zu verleihen. Schnelligkeit aber wird, so lange die Welt steht und es Kriege gibt, eine Bedingung des Erfolges bleiben. Darum sollte in Zukunft wie der letzte wehrfähige Mann auch jedes geeignete Pferd in den Dienst der Verteidigung des Vaterlandes gestellt werden. Heute erleben wir, wie dringend dies not tut. Der deutsche Heereskavallerie in Frankreichs Norden ist es wesentlich zu verdanken, daß die Umgehungsversuche unserer Gegner mißglückten. Ohne ihre Parade wäre es der französischen Heereskavallerie geblieben, unseren Armeen in der Absicht in den Rücken zu fallen, ihre rückwärtigen Verbindungen zu unterbrechen. Diese sind bei den heutigen Massenheeren, welche unmöglich vom Lande leben können, zumeist delikate; ihr Verlust kann leicht den Rückzug zur Folge haben. Die Heereskavallerie aller Staaten, d. h. diejenige Kavallerie, die vorzugsweise dazu berufen ist, die großen Aufgaben der Reiterwaffe zu erfüllen, während die Divisionen zugeordneten Kavallerie-Regimenter eine Hilfskraft für die Schweißwaffen in engerem Rahmen und Sinne bilden, hat sich in heutiger Zeit zu einem Organismus ausgebildet, der befähigt ist, allen Kriegslagen gerecht zu werden. Die Aufgaben der Kavallerie wie der Sicherung im Dienste der Heeresmassen, des Mantens- und Rückenschutzes, sowie immer noch die Aufgaben als Schlachtkavallerie, wenn auch diese Art der Verwendung mehr in den Hintergrund tritt. Ferner gehört zu der Tätigkeit der Heereskavallerie die Verfolgung eines geschlagenen Feindes und die Sicherung des Rückzuges der eigenen Armee, bei der sie kein Opfer zur Rettung des Ganzen zu scheuen hat. Beispiele liefert die neuere Kriegsgeschichte in der Schlacht von Königgrätz, wo die österreichische Kavallerie es opferfreudig unternahm, durch wiederholte Angriffe den unbehelligten Rückzug der Armee nach der Elbe zu erschweren, ferner die preussische Kavallerie in der Schlacht von Mars la Tour am 16. August 1870. Hier war es der Angriff der Brigade Bredow, der unsere Infanterie in einem kritischen Moment entlastete, am Abend war es die Brigade Schmidt, welche in der Attacke gegen Garde-Brigaden dem deutschen Siege den letzten Stempel aufdrückte.

Wie wir sehen, das Kampffeld der Tätigkeit der Heereskavallerie liegt bei der Operation. Um dieser gerecht zu werden, mußte die Organisation der Heereskavallerie neuerdings von Grund aus verändert werden. Sie bildet nunmehr einen Heereskörper, mit allen Mitteln ausgerüstet, um selbständig auftreten zu können. Hierzu gehört die Fähigkeit, zu Fuß wie zu Pferde zu kämpfen. Zweck dieses ist die Kavallerie mit einem weittragenden Karabiner ausgerüstet, ihre Ausbildung ist im gleichen Maße auf das Reitergefecht wie auf das Fußgefecht gerichtet. Um ohne weitere Hilfe Geländehindernisse, wie Engen, Überwinden zu können, und um einen härteren Widerstand des Gegners zu brechen, mußte ihr Feuer über die Kraft des Karabiners verstärkt werden. Zweck dieses sind der Heereskavallerie reitende Artillerie, Maschinengewehre, Radfahrer und unter Umständen auch fahrende Infanterie beigegeben. Auch Pioniere, um ihr den Übergang über Gewässer zu erleichtern. Ganz selbständig und operationsfähig aber wird die Heereskavallerie erst durch Beigabe von Trains.

Die Geschw.-Einheit der Heereskavallerie bildet die Division, welche mit all den eben angeführten Elementen hierzu ausgerüstet wurde. Dieses hindert nicht, zwei Kavalleriedivisionen zeitweise oder dauernd zu einem Kavalleriekorps zu vereinen, wie dies auch deutscherseits im gegenwärtigen Kriege geschah. Die Erfahrungen dieses Krieges werden lehren, ob solche Zusammenstellung sich als zweckmäßig erwies, oder ob es vorteilhafter ist, die Divisionen selbständig zu belassen, wobei sie auf verständnisvolles Zusammenwirken unter einheitlichen Gedanken angewiesen sind.

Ferner steht die Heereskavallerie heute noch vor anderen ungelösten Problemen. Ist sie überhaupt stark genug, hat es sich erwiesen, daß die einzelne Kavalleriedivision mit nur 6 Kavallerie-Regimentern ausreichen kann, um allen ihren Verpflichtungen gerecht zu werden? Wie hat sich unsere Ausrüstung bewährt? Haben sich hier Mängel gezeigt?

Wir wiederholen: der letzte wehrfähige Mann, das letzte geeignete Pferd ist in den Dienst des Vaterlandes zu dessen Verteidigung zu stellen. — (Str. Hft.)

Hodlers Canossagang.

Ferdinand Hodler, den die Berliner Sezession mit berechtigter Entrüstung wegen seiner Zustimmung zu einer hasserfüllten Protesterklärung (gegen die Beschießung der Reimer Kathedrale) ausgeschlossen hat, scheint nun doch allmählich das Ueberkeil und Würde seines Schrittes einzusehen. Er sandte nach dem „B. Z.“ folgendes Telegramm an Professor Eucken: „Wenn ich den Genfer Protest unterzeichnet habe, war es meine Absicht, nicht gegen Deutschland, sondern einzig und allein gegen die Verführung eines Kunstwerkes zu protestieren. Ich würde daselbe tun, wenn eine andere Macht in Deutschland ein Werk zerstören würde. Bitte meine Unterschrift nicht anders anzulegen. Sie kennen meine lebhafteste Sympathie zu Deutschland. Hodler.“ (Diese Erklärung wird bei uns in Deutschland, das mehr als irgend ein Land für die Würdigung Hodlers eingetreten ist, mit Vergnügen aufgenommen werden, wenn sie auch nicht ganz genügen kann, den üblen Eindruck des Anschlusses an jene von heftigstem Deutschenhaß erfüllte Kundgebung zu verwischen. Von der man nur im Hinblick auf das Mitmachen des Schweizer Künstlers sagen konnte: „Es tut mir in der Seele weh, daß ich dich in der Gesellschaft hab.“) Hodlers Ueberzeugung wird übrigens von deutschen Blättern der Schweiz zu entschuldigen versucht, indem betont wird, ein Künstler habe keinen Ruhm nur seinem Schaffen, nicht aber denjenigen, die dieses würdigen, zu verdanken; ein Standpunkt, der in ruhiger Zeit vieles für sich hat. Heute aber, wo selbst in obseitigen Ländern jeder Einzelne mit großer Vorsicht vor parteilicher Stellungnahme sich hütet, muß ein Mann wie Hodler, dessen Muttersprache die deutsche Berner Mundart ist, ungeachtet seines späteren Entwicklungsganges in der französischen Schweiz (Genf) sich doppelt hüten, seinen Landsleuten durch Unterschreiben jenes längst als unbegründet erkannten Einspruchs hinterläßt eines zu versehen. Red.)

Rundschau.

Drei kampflose Reichstagswahlen.

Berlin, 16. Okt. (Tel. Str. Hft.)

Drei Reichstagswahlen werden in den nächsten Tagen ohne Kampf vor sich gehen. In Heidelberg ist dem nationalliberalen Kandidaten kein Gegenkandidat aufgestellt worden. In Aachen ist Dr. Stresemann von den Nationalliberalen und in Mannheim Dr. Gsch. von den Sozialdemokraten als einziger Kandidat aufgestellt worden.

Der außerordentliche Botschafter des deutschen Kaisers in Bukarest.

Bukarest, 15. Okt. (Tel. Str. Hft.)

Heute mittag ist Fürst Wedel im Sonderzug hier eingetroffen, um als außerordentlicher Botschafter des Kaisers an der Leichenfeier teilzunehmen. Ein Delegierter des rumänischen Ministeriums des Inneren war ihm entgegengefahren. Auf dem Bahnhof in Bukarest wurde der Fürst vom Generalsekretär des Ministeriums des Inneren begrüßt. Auch der Berliner Gesandte Veldmann ist eingetroffen. Der Fürst, der in einem Hotel abgeblieben ist, wurde um 3 Uhr vom König, dann von der Königin in Privataudienz empfangen. Um 5 Uhr hatte Fürst Wedel eine Unterredung mit dem Premierminister. Er wird morgen an der Leichenfeier im Schloß und dann an der Beisetzung teilnehmen, die sich zu einer großen nationalen Trauerfeier gestalten wird. Die anderen Höfe sind nur durch die in Bukarest residierenden Gesandten vertreten.

Vom sächsischen Landtag.

Dresden, 15. Okt. (Wolff-Tele.)

Die sozialdemokratische Fraktion des sächsischen Landtages ersuchte die Regierung, einen außerordentlichen Landtag zur Beschaffung von Mitteln zur Kriegshilfe und die Regelung der Arbeitslosen-Unterstützung einzuberufen. Die Regierung beabsichtigt die Einberufung Anfang kommenden Jahres vorzunehmen.

Zur Beisehung des Königs Karol.

Bukarest, 15. Okt. (Tel. Str. Hft.)

Heute, am Tage des Begräbnisses des Königs Karol, sind alle Ämter und Geschäfte geschlossen. Die Zeitungen erscheinen nicht. Schon gestern sind 100 000 Teilnehmer zur Beisehung eingetroffen.

Berlin, 15. Okt. (Tel. Str. Hft.)

Heute vormittag 11 Uhr fand in der rumänischen Gesandtschaft das Requiem für König Karol von Rumänien statt. Als Vertreter des Kaisers war der Oberkommandant der Marken, Generaloberst von Kessel, als Vertreterin der Kaiserin Gräfin Brockdorff erschienen. Die Trauerandacht hielt der Geistliche der hiesigen griechischen Kapelle.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 16. Oktober.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Anstaltsstelle der „Voge Plato“ über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

Zugung vom 14. Oktober.

Beder aus Gredenstein vom J.-R. Nr. 80/4 (Metropole); Stabsarzt Dr. Wiltger aus Wiesbaden (Viktoriahotel); Wehrm. Brenneisen aus Nordenstadt vom J.-R. Nr. 80/1 (Metropole); Hauptm. Göry aus Sameln vom J.-R. Nr. 104 (Edenhof); Oberstl. Fride aus Reh vom J.-R. Nr. 11 (Viktoriahotel); Großmann aus Wörsdorf vom J.-R. Nr. 80/2 (Metropole); Wehrm. Kober aus Wiesbaden vom J.-R. Nr. 80/1 (Metropole); Ref. Kup aus Reh vom J.-R. Nr. 80/2 (Paulinenschloßchen); Einj. Möhler aus Bleidenstadt vom J.-R. Nr. 80/8 (Paulinenschloßchen); Müller aus Wiesbaden vom J.-R. Nr. 80/1 (Metropole); Lt. Mohr aus Reh vom J.-R. Nr. 144 (Viktoriahotel); Stein aus Wiesbaden vom J.-R. Nr. 80/11 (Metropole); Gefr. V. Stemmler aus Hochheim vom J.-R. Nr. 80/1 (Paulinenschloßchen).

Aufgepaßt!

Noch immer scheint infolge der deutschen Gutmütigkeit das Spionieren in Deutschland nicht ausgerottet zu sein; die vor wenigen Tagen halbamtlich veröffentlichte Aufforderung an die Bevölkerung, an der Kontrolle und dem Aufspüren verdächtiger Elemente tatkräftig mitzuwirken, verdient sorgfältige Beachtung, um so mehr, als das Fliegerattentat auf die Düsseldorf Luftschiffhalle ohne Zweifel durch Spionage gefördert worden ist. Aber auch noch etwas anderes sollte die Bevölkerung härter als bisher beachten. Unsere Feinde scheuen kein Mittel, uns zu schädigen, und nicht das Geringste gilt ihnen als zu wenig, nicht das Infamste als zu schmutzig, wenn sie nur dies-

ses Ziel erreichen. In der letzten Zeit sind anderwärts mehrfach Getreidelager und ähnliche Depots abgebrannt und Tausende und aber Tausende Zentner Mehl und Korn auf diese Art vernichtet. Da die Hoffnung unserer Feinde, namentlich Englands, darauf hinausgeht, uns auszuhungern, liegt der Verdacht sehr nahe, daß diese Brände durch boshafte und verräterische Schiffe oder gar durch ausländische Spione selbst verursacht worden sind. Es erscheint daher geradezu als geboten, wichtige Getreide- und Lebensmittellager, die für unsere Volksernährung und für die Verpflegung unserer Truppen von unberechenbarem Werte sind, in ähnlicher Weise zu bewachen, wie man heute die Bahnkörper, Tunnels, Brücken und die für Heeresbedürfnisse arbeitenden Fabriken durch freiwillige Bürgerwehren vor verräterischen Aufschlägen sichert.

Eingefandt.

Fort mit den englischen Reisebüros aus Deutschland.

Man schreibt uns:

Wohl jedermann, der Interesse für das Reisen hegt, kennt die englische Reisebürofirma Cook u. Son, mit ihrem Sitz in London und den deutschen Filialen in Bremen, Köln, Dresden, Frankfurt a. M. und Hamburg. Diese hochenglische Firma hat es in den achtziger und neunziger Jahren fertiggebracht, Verträge mit den Preussisch-Bessischen Staatsbahnen, wie auch mit den süddeutschen Bahnen, sowie Klein- resp. Bergbahnen abzuschließen, wonach sie die Berechtigung hat, selbstgedruckte Fahrtscheine der Bahnen mit ihrer englischen Firma zu verkaufen gegen eine Verdienstsprovision von 1/2, 5 bis 6 1/2, ja bis 10 Proz. Dabei hat sie durch Verträge diese Bahnen derartig gebunden, daß mit zwei Ausnahmen kein anderes Reisebüro in Deutschland den amtlichen Vertrieb von Eisenbahnfahrkarten erhalten darf. Diese Ausnahmen sind die deutschen Reisebüros der internationalen Schlafwagen-Gesellschaft mit Sitz in Brüssel und das Reisebüro der Hamburg-Amerika-Linie in Berlin und Hamburg. Es ist damit der englischen Firma im deutschen Reisebürogewerbe eine Monopolstellung eingeräumt worden zum Schaden der Allgemeinheit. Aber nicht nur die deutschen und die anderen kontinentalen Reisebüros wurden durch diese Verträge mit den Staatsbahnen, die der Firma Cook u. Son gewaltige Vorteile diesen gegenüber sichert, geschädigt, nein, auch die Bahnen selbst sind durch diese Verträge in ihrer Bewegungsfreiheit behindert, und unserem Nationalvermögen gehen jährlich durch die Verrechnung der Millionenumsätze dieser Firma in Deutschland ausschließlich in London große Summen verloren.

Während in Deutschland alle offiziell firmierenden Cookbüros sofort bei Ausbruch des Krieges geschlossen wurden, sind die unter einem Deckmantel in Bayern, Baden, Heidelberg und Berlin bestehenden Coosunternehmen immer noch im Betriebe. An unseren Eisenbahnkillets verdienen sie die vertraglichen Prozente und, wie man in Fachkreisen ebenfalls weiß, noch manche „raffinierte gewagte“ Sonderprovisionen auf Kosten der Allgemeinheit. Das nationale Interesse fordert, daß sowohl die Eisenbahnen, wie alle deutschen Unternehmen, die mit Cook bisher gearbeitet haben, ihre Beziehungen mit dieser englischen Firma abbrechen. Sie sollten und würden mit diesem Schritt auch dafür sorgen, daß die vielen deutschen Reisebüros in ihrer Gesamtheit weit gewaltiger noch wirken können, als diese einzelne englische Firma Cook u. Son. Ehrenpflicht aller Deutschen im In- und Auslande ist es daher, für die Folge jede Benutzung der Cookbüros und ihrer Einrichtung zu unterlassen.

Militärische Beförderungen. Es wurden befördert zu Hauptleuten: die Oberleutnants der Landwehr a. D. Schind und Glaser; zum Rittmeister der Oberleutnant der Landwehr a. D. Mayer und zum Oberleutnant: der Leutnant d. Res. Vech, sämtlich aus Wiesbaden.

Erleichterung für eingezogene Lehrer. Eine Erleichterung für die endgültige Anstellung der Volksschullehrer, die eingezogen sind, bedeutet ein Verzicht des Unterrichtsministers an eine kgl. Regierung, die auch allen übrigen Regierungen und den Provinzialschulkollegien mitgeteilt worden sind. Nach der Prüfungsordnung für die endgültige Anstellung sind Lehrer aus dem Schuldienste zu entlassen, wenn sie nach fünf Amtsjahren noch nicht die Befähigung für die endgültige Anstellung nachgewiesen haben. Es ist aber dabei ausdrücklich bestimmt, daß die Zeit bei der Berechnung der Amtsjahre außer Betracht bleibt, wenn ein Lehrer durch den Militärdienst seiner Amtsarbeit entzogen wird. Es versteht sich von selbst, daß diese Bestimmung mit besonderem Wohlwollen zu handhaben ist gegen Lehrer, die infolge der Mobilmachung aus dem Heeresdienst einberufen sind oder noch einberufen werden. Der Minister gibt aber dazu jetzt noch besondere Anweisung. Dem Lehrer soll namentlich auch hinreichend Zeit gelassen werden, sich nach seiner Rückkehr in den Schuldienst wieder gründlich einzuarbeiten.

Vom Roten Kreuz. Die Frage nach der Erwerbslosigkeit der sonst berufsmäßig in der Krankenpflege tätigen Personen beschäftigt aus das Kreiskomitee vom Roten Kreuz. Um festzustellen, wie viele ausgebildete Krankenschwestern augenblicklich beschäftigungslos sind, wollen diese sich bei Abteilung 5, im Zimmer 33b des Rathauses anmelden.

Verwendet alte Pelzfächer für unsere Soldaten im Felde. Sehr viele Frauen und Mädchen sind im Besitz zweier Pelzgarnturen, von denen die ältere gar nicht oder nur selten getragen wird. Diese zweite Garnitur würde, zu Fußwärmern, Pelztragen, Anienärmern und Ohrenwärmern verarbeitet, unseren Soldaten im Felde die besten Dienste leisten, ebenso würden Gelpelze für denselben Zweck verwendet werden können. Hoffentlich veranlassen diese Zeilen recht viele deutsche Frauen, ihre Pelzfächer vom Kürschner zu diesem Zweck umarbeiten zu lassen oder sie dem Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen.

Eine Bitte um Wiesbaden. Der Oberleutnant und Kolonnenführer der Festungs-Artillerie — Munitionskolonnen 2 — (Mainz), Senegen, richtet an die Spender von

Nachsendung der Wiesbadener Neueste Nachrichten an die Angehörigen des Heeres.

Die Forderung der „Wiesbadener Neueste Nachrichten“ kann auch während der Dauer des Krieges durch Vermittelung der Feldpost erfolgen.

Gefuche um Nachsendung sind nur bei dem Postamt zu beantragen. Auch alle Stadt- und Agentur-Abonnenten müssen sich zwecks Nachsendung an das Postamt wenden.

Adressen sind genau anzugeben und müssen außer Namen und Dienstadt die Angabe des Regiments, der Kompanie, Batterie, Schwadron, wie auch die Bezeichnung der Brigade, Division und des Armeekorps enthalten.

Wiesbadener Neueste Nachrichten.

Liebesgaben für das 18. Armeekorps die Bitte, durch Spezialsendungen auch seiner Kameraden zu gedenken, die aus dem 18. Armeekorps stammen, jetzt aber dem 12. (sächs.) Reserve-Armeekorps zugeteilt sind.

Lehrerinnenverein für Nassau. Samstag, 17. Okt., nachmittags 5 Uhr, findet eine Zusammenkunft auf der Alten Adolfsstraße statt. (Besprechung der Aufgaben der Lehrerinnen in der jetzigen Zeit.)

Die stellvertretende Militär-Intendantur des 18. Armeekorps legt Wert auf nachstehende Veröffentlichung: Bei der Bereitstellung des umfangreichen Heeresbedarfes werden an die Unternehmer auch in finanzieller Hinsicht erhebliche Anforderungen gestellt, da sie meist große Summen für baren Einkauf von Rohstoffen und Bezahlung von Arbeitslöhnen vorlegen müssen. Um die Heereslieferanten nach Möglichkeit in ihren Leistungen zu unterstützen und noch weitere Kreise von Unternehmern an den Lieferungen zu beteiligen, wird allgemein bekannt gegeben, daß auch schon Teillieferungen von den Heereslieferanten und sonstigen Dienststellen angenommen und sofort nach der Abnahme bezahlt werden können. Bei besonders dringlichen Lieferungen können den Lieferanten auf hinlänglich begründeten Antrag auch Vorschüsse gewährt werden, um ihnen Mittel zur Deckung der Kosten für die Herstellung der Waren in die Hand zu geben. Derartige Vorschußanträge sind stets an die Dienststellen zu richten, welche die Bestellung aufgegeben haben. Hierbei wird noch darauf hingewiesen, daß Angebote auf Lieferung von Armeebekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen, sowie Schuhe von Schneidern, Schuhmachern, Sattlern usw. um Beschäftigung nicht an die Intendanturen, sondern an die Heereslieferanten zu richten sind. Da zur Zeit für das 18. Armeekorps noch kein Bekleidungsamt eingerichtet ist, kommen als nächstgelegene die Ämter Cassel, Coblenz, Karlsruhe und Straßburg i. E. in Betracht.

Das zweite Ersatz-Seebataillon sucht zur Einstellung zum 25. Oktober Kriegsfreiwillige. Annahmestellen: Vollenburg des 17. Lebensjahres und Mindestgröße 1,60 Meter. Telegraphische Meldungen sind an das Kommando des zweiten Ersatz-Seebataillons in Wilhelmshaven zu richten.

Bessere Kennzeichnung der Ortschaften. In Städten und Dörfern, bei deren Durchfahren durch Automobile, die im Heeresdienst stehen, Zweifel über die einzuschlagende Fahrtrichtung entstehen können, sollen nach einer Verfügung des Ministeriums des Innern, die der Regierungspräsident zur Kenntnis der Gemeinden bringt, wiederholt deutliche, weithin sichtbare Tafeln mit der Bezeichnung der nächsten größeren Ortschaft angebracht werden. Am Eingang der Städte und Dörfer soll groß und deutlich der Ortsname angebracht werden. Man hofft dadurch den Automobilverkehr wesentlich erleichtern zu können.

Illustrierte Kriegsberichterstattung. Die packenden und, weil selbst erlebt, auch wahrheitsgetreuen Berichte über Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz, soweit sie in den Zeitungen veröffentlicht werden, sind oft nicht imstande, den Leser so in die Wirklichkeit und in die Szenerie mit hineinzuversetzen, wie es eine bildliche Wiedergabe vermag. Aus diesem Grunde wird von unseren Freunden eine illustrierte Kriegsberichterstattung lebhaft begrüßt werden. Wir sind heute schon in der Lage, in unseren Zweigstellen verschiedene hochinteressante Darstellungen von Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz zu Wasser und zu Lande dem Publikum zugänglich zu machen. In unserer Zweigstelle Mauritsiusstraße ist zum Beispiel ein packendes Bild von den Kämpfen im Oberelsaß zu sehen. Alle verfügbaren Truppen des französischen Stammlandes und der Kolonien schienen sich auf dem Kampfplatz zusammenzufinden. Afrikanische Jäger, Söhne Algeriens reiten in wilder Attade heran. Da, ein deutsches Kommando: Schützenlinien, Maschinengewehre spielen Tod und Verderben. Hof und Reiter wälzen sich in undurchdringlichem Krampf. Endlich bricht die stolze Attade zusammen. Das Bild ist von großartiger Wirkung. Ein weiteres Bild zeigt uns in Belgien, wie man sich in den neuen Verhältnissen zu schiden weiß. In dem Dorfe Mousland zeigt die Infanterie an einem Haufen: Achtung! Achtung! Hier wohnen Holländer!, welches Vertrauen man in die Disziplin der deutschen Truppen setzen darf. Ferner ist der Aufbruch des englischen Kreuzers „Aboukir“ zur Ausstellung gelangt, und welche Mittel die Engländer anwenden, um deutsche Minen aus der Nordsee zu fischen, vor denen sie einen Heidenrespekt haben. In der Zweigstelle am Viktoria-Platz nimmt zunächst ein Bild von den Kämpfen zwischen Mäns und Dife gefangen. Es zeigt die Vernichtung französischer Artillerie infolge der gewaltigen Wirkung unserer deutschen Geschütze. Ferner sieht man den Aufmarsch deutscher Truppen beim Fort Meau. Die Franzosen setzten mit aller Kraft zum Widerstand ein, jedoch die Deutschen vor der Übermacht zurückweichen müssen. Bei diesem strategischen Rückzug machten die Deutschen tausende von Gefangenen und eroberten fünfzig Geschütze. Ein teurer „Sieg“ für die Franzosen. Sehr interessant ist auch ein Bild, wie Postkutschen bei Demberg russische Stellungen erobern. Das Bild ist ein historisches Dokument, das Aufmarsch Vorgeben, mit diesem Kriege slavische Interessen zu vertreten, selbst bei slavischen Völkern einen Widerspruch stiftet. Viel Interesse wird auch ein Bild aus der Vogelschau erwecken, wie moderne Befestigungsanlagen mit Fortlinien und Zwischenwerken aussehen, und die trotz ihrer Stärke unseren 42 Zentimeter-Mörsern nicht widerstehen. So bringen diese Bilder viel des Reizreichen und Sehenswerten, und verdienen sie daher in weitesten Kreisen Aufmerksamkeit.

Freizeit-Zwangsinnung Wiesbaden. Auf der Tagesordnung der letzten Generalversammlung der Freizeit-Zwangsinnung vom 2. Oktober standen als Hauptpunkte: Kriegsversicherung und Besprechung der allgemeinen hiesigen Geschäftsverhältnisse. Während die Bewilligung der Kriegsversicherung rasche Erledigung fand, gab es bei Besprechung der jetzigen geschäftlichen Lage eine lebhaftige Aussprache. Der Geschäftsgang ist durch das Einrücken des größten Teils der Kunden, sowie durch das Sparwesen der Damen und besonders durch das Fehlen des Aus- und Fremden-Publikums ein schlechter. Eine Kommission soll dieserhalb die nötigen Schritte zwecks Herabsetzung der Ladenmiete in die Wege leiten.

Kriegsgefangenen? Aus Nordenstadt, 14. Okt., wird uns geschrieben: Die Familie des hiesigen Handelsmannes Max Reis befindet sich schon wochenlang in größter Verunsicherung um das Schicksal ihres Sohnes Verthold, der in der zwölften Kompanie des 2. nassauischen Infanterieregiments Nr. 88 den Feldzug mitgemacht hat und am 8. September bei Heils schwer verwundet und ins Feldlazarett Semaise gebracht wurde. Letztere Tatsache wurde unter dem 8. September vom Divisionspfarrer Plebke (25. Division) bekannt gegeben. Seit diesem Tage haben die bewährtesten Angehörigen nichts weiteres mehr in Erfahrung bringen können. Die Kompanie meldete auf In-

frage ebenfalls die kriegsbedingte Verwundung; weiteres wisse sie nicht. Erkundigungen beim Feldlazarett und bei dem genannten Divisionspfarrer blieben unbeantwortet. Einen Liebesdienst würde den besorgten Eltern leisten, wer über das Schicksal des Verthold Reis Auskunft oder auch nur den Weg zeigen könnte, auf dem die Nachforschungen zum Ziele kommen würden. — Hiernach scheint es uns, daß der Vermisste in französische Gefangenschaft geraten ist. Wir empfehlen deshalb eine Anfrage an das Comité vom Roten Kreuz, Agentur für Kriegsgefangene in Genf, Rue d'Albion, zu richten. Der Brief muß offen bleiben und ist mit 20 Pf. zu frankieren. Auch muß ihm eine Austauschmarke für 25 Pf. beigelegt werden. Red.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Das Thalia-Theater bringt zurzeit wieder einen sehr zeitgemäßen Film, betitelt „Die siegreichen Heere Deutschlands und Deutschlands“. Der Film führt alle Truppengattungen sowie die Marine und die Luftfahrzeuge der mit uns im Krieg befindlichen Nationen vor Augen und ist sehr lehrreich und interessant. Die neuesten Bilder der Eise-Boche vom Kriegsschauplatz sowie einige Humoresken ergänzen das reichhaltige Programm. Verwundete Krieger haben Montags und Donnerstags freien Eintritt.

Nassau und Nachbargebiete.

Georg Volk 1.

Frankfurt, 14. Okt. Georg Volk ist am Dienstag Abend nach längerem Leiden gestorben. An ihm verliert das Volksschulwesen im Rhein-Main-Gebiet seinen Gründer und hervorragenden Förderer. Georg Volk wurde am 26. April 1862 in Kirch-Wimbach im Odenwald geboren. Er besuchte das Lehrerseminar zu Bensheim und wirkte dann fünfundsiebzig Jahre als Lehrer in Offenbach a. M. Dort entfaltete er auf dem Gebiete der Volksschule eine sehr segensreiche Tätigkeit. Die Gründung der Stadtschule und des Anstufes für Volksschulungen sind Volks Werke. 1904 gründete er in Gemeinschaft mit anderen Volksschulreformen den Rhein-Mainischen Verband für Volksschulbildung, etliche Jahre später als erstes seiner Art in Deutschland das Rhein-Mainische Verbandstheater. Dann rief er mit H. K. die Volksakademie zu Mädelheim ins Leben, und schließlich veranfaßte Georg Volk die sogenannten Volkstage, die sich weithin des größten Zuspruchs erfreuten. Seit zehn Jahren hand Volk vollständig im Dienst des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksschulbildung, dem er in mehr als vierhundert Ortschaften Hessens, Nassaus, Kurhessens und der Pfalz Eingang und Heimatort verschaffte. — Obgleich Volk den größten Teil seines Lebens in der Großstadt zubrachte, verlor er seine Heimat, den Odenwald, doch niemals. Seine Gedichte in Odenwälder Mundart sind heute Gemeingut des Volkswalles, und sein prächtiges Werk „Der Odenwald“ gilt als eines der besten volkstümlichen Bücher.

Gronberg, 15. Okt. Die Kaiserin war heute vormittag mit dem Prinzen Oskar und Gemahlin auf Schloss Friedrichshof eingetroffen und lebte nach der Frühstückstafel bei dem Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen nach Homburg zurück. — Auf Schloss Friedrichshof fand heute nachmittags wieder ein Liebesmahl für die verwundeten Krieger statt. 24 im hiesigen Krankenhaus und in Hauspflege befindliche Gronberger wurden von der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und ihrer Hofdame, Frä. v. Sieden, bewirtet.

Wingen, 15. Okt. Landrat Pacemaker, der bekanntlich als Oberleutnant der Reserve und Kompanieführer im Feld steht, erhielt bei einem Waldgefecht einen Streichfuß am Aule und zwei Tage später von einem in einer Baumkrone versteckten Alpenjäger einen Streichfuß in den Rücken. Die Verwundungen sind glücklicherweise nicht schwerer Art.

Rodheim a. D., 15. Okt. Kriegsversicherung. Nach einem Beschluß der Gemeindevertretung wurde für jeden zu den Waffen einberufenen Mann (14 an der Zahl) ein Anteilsschein der Nassauischen Kriegsversicherung gelöst. Ebenso hat der Lokalgewerbeverein für die im Felde stehenden 11 Söhne seiner Mitglieder eine solche Kriegsversicherung übernommen.

Bieber b. Rodheim, 15. Okt. Gemeindebauhäuser. Einem Wunsch unserer Hausfrauen wurde durch die Erbauung zweier Nachhäuser entsprochen, das eine auf der Fellingshäuser, das andere auf der Rodheimer Seite. Bieber bildet bekanntlich keine selbständige Gemeinde, sondern ist diesen beiden Nachbarn angegliedert.

Wingen, 14. Okt. Das Winger Loch gesperrt. Das ständige Follen des Wassers macht sich jetzt schon bei der Rheinschiffahrt bemerkbar. Die Schiffe müssen bei der Fahrt durch das Gebirge und durch den Rheingau nach dem Wasserstande abgelenkt werden, wenn sie nicht in Gefahr kommen sollen, aufzuliegen. Der Radschleppdampfer „Stachelhaus und Anstich Nr. III“ bestand sich mit drei Schleppfähnen im Anzuge auf der Fahrt zu Werra. Bei der Fahrt durch das Winger Loch fuhr der mittlere Anhängelahn an den Wingerlochhaken fest. Trotz aller Anstrengungen gelang es dem Dampfer nicht, das Schiff freizuturnen. Infolgedessen brachte er erst die beiden anderen Anhängelähne nach Wingen, und brachte dann den festgefahrenen Kahn frei. Von Wingen aus setzte der Schleppdampfer seine Fahrt mit nur einem Kahn fort. Während dieser Zeit — etwa fünf Stunden — war das Winger Loch für die Bergfahrt vollständig gesperrt. Im Gebirge sammelten sich, trotz der wenig lebhaften Schifffahrt, etwa fünfzehn Schleppfähne an, die infolgedessen nur bis Wingen fahren konnten. Der Talverkehr konnte wenigstens zum Teil durch das neue Fahrwasser geleitet werden.

Wingerbrück, 14. Okt. Brand. In der Scheune des Metzgermeisters Simon Werra im nahen Weiler entstand auf unbekannte Art Feuer, das sich schnell auf die anliegenden Stallungen ausbreitete. Die in der Scheune aufbewahrten Frucht- und Futtermittel gaben dem Feuer reichlich Nahrung, jedoch es nur der augenblicklichen Windstille und dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr zu verdanken ist, wenn das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb. Die Scheune und die Stallungen sind vollständig eingeäschert worden; das Vieh konnte jedoch gerettet werden. Der Schaden ist recht beträchtlich, soll jedoch zum großen Teil durch Versicherungen gedeckt sein.

Gericht und Rechtsprechung.

Fahrradmarber. Wiesbaden, 14. Okt. Die noch jugendlichen Tagelöhner R. und Heinrich D. aus Wiesbaden führten im Juni hier zwei Fahrraddiebstähle gemeinschaftlich aus. R. verfiel deshalb heute vor der Straf-

kammer in sechs Monate Gefängnis; D. kam mit sechs Wochen davon.

Sport.

Die Grabhügel in England. „Enkion“ verrichtet in Newmarket bei R. Day täglich gute Arbeit, scheint also nicht mit Beschlag belegt worden zu sein, wenn er auch in Feindesland keinesfalls laufen wird. Von den beiden jüngeren Grabhügeln hingegen, dem dreijährigen „Grillparzer“ und dem zweijährigen „Longobardo“, ist keine Spur in den Berichten zu entdecken; der erstgenannte war allerdings schon im Frühjahr wegen häßlicher Rückenlahmheit zur Untätigkeit gezwungen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Industrie.

August Wegelin, M. u. G. für Ruffabrikation und Gemische Industrie in Köln. Der Abschluß für 1913-14 ergibt einen Reingewinn von 300.407 M. gegen 290.264 M. im Vorjahr. Dieser würde wieder die Verteilung einer Dividende von 14 Prozent (wie i. V.) ermöglichen, doch wird die Verwaltung mit Rücksicht auf ihre Aufgaben in den feindlichen Ländern und im Hinblick auf die Rigaer Fabrik der auf den 17. November einberufenen Hauptversammlung die Verteilung einer nur vierprozentigen Dividende vorschlagen. Bisher lauten die Nachrichten aus Riga beruhigend, und die Gesellschaft glaubt auch, daß selbst im Falle einer Beschädigung der Fabrik, beim Sieg der deutschen Waffen Erfordernisse durch das Auswärtige Amt mit Erfolg geltend gemacht werden können. Die Rigaer Fabrik steht seit dem Ausbruch des Krieges still. In den Kölner Fabriken wird nur teilweise gearbeitet. Unter diesen Umständen dürfte bei einer längeren Dauer des Krieges mit einem nennenswerten Gewinn im laufenden Geschäftsjahr nicht zu rechnen sein.

Marktberichte.

Wiesbaden, 15. Okt. Fruchtmarkt. 50 Kilo Safer: höherer Preis 12,50 M., niedrigerer 12 M., Durchschnittspreis 12,25 M.; Hen: höherer Preis 4,20 M., niedrigerer 4,10 M., Durchschnittspreis 4,23 M.; Nisthühner: höherer Preis 2,80 M., niedrigerer 2,30 M., Durchschnittspreis 2,58 M. Aufgeschoben waren 3 Wagen Safer, 3 Wagen Hen und 5 Wagen Stroh.

Frankfurt a. M., 15. Okt. Schlachtwiechmarkt. Aufgetrieben waren 42 Ochsen, 87 Kühe, 397 Kälber, 317 Schafe und 1741 Schweine. Preise für den Jentner feinste Mastkälber Lebendgewicht 67-70 M., Schlachtgewicht 112 bis 117 M., mittlere Mast- und beste Saugkälber Lebendgewicht 68-69 M., Schlachtgewicht 107-112 M.; Mastlamm und Masthammel Lebendgewicht 41 M., Schlachtgewicht 90 M., geringere Masthammel und Schafe Lebendgewicht 38-44 M., Schlachtgewicht 75-80 M. (Schweine wurden nicht notiert). — Marktverlauf: Kälber lebhaft, Schafe ruhig, beide ausverkauft.

Wingen, 14. Okt. 100 Kilo Weizen 25 M., Korn 22,87 M., Gerste 25,50 M., Safer 22 M., Hen 6,50 M., Stroh 3,50 M., Kartoffeln 7 M., Weizenmehl 45 M., Roggenmehl 35,50 M., Butter das Kilo 2,70 M., Milch das Liter 2 Pf., Eier zehn Stück 1,25 M.

T. Kassel (Hunsrück), 14. Okt. Infolge der günstigen Witterung war der hier abgehaltene Viehmarkt sehr gut besucht, besser als mancher zu Friedenszeiten abgehaltene Markt. Insgesamt wurden 1906 Tiere, darunter 336 Ochsen, 190 Kühe und 500 Minder, gezüchtet. Bei starkem Angebot war der Geschäftsgang anfangs etwas schleppend. Zum Schluß wurde der Handel jedoch lebhafter, so daß der größte Teil der Tiere zu guten Preisen abgesetzt werden konnte. Bezahlt wurden für das Paar erstklassige Gespann-ochsen 900-1150 M., geringere 650-750 M., für das Stück frische Kälber 240-270 M., trachtige Kühe 260-300 M., halbjährige Minder 85-115 M., jährige 135-170 M., ältere Minder 105-220 M., trachtige Minder 200-300 M., für das Paar sechs bis acht Wochen alte Ferkel 24-40 M. Schlachtwiech erbrachte im Jentner Schlachtgewicht: fettes, ausgemästete Ochsen 90-92 M., fleischige, nicht ganz ausgemästete 84-86 M., fettes, ausgemästete Minder 85-88 M., fleischige, nicht ganz ausgemästete 75-77 M., fettes, ausgemästete Kühe 80-82 M., fleischige, nicht ganz ausgemästete 73-75 M., fettes Schweine 55-57 M., fleischige 50-52 M.

Wetterbericht.

Knaus & Co.

Langgasse 31 — Taunusstr. 18
Spezialist f. Augengläser



von der Wetterdienststelle Weiburg.

Höchste Temperatur nach C.: +12 niedrigste Temperatur +4
Barometer: gestern 763.4 mm. heute 763.4 mm.

Voraussichtliche Witterung für 17. Oktober:

Morgens vielfach neblig, sonst meist heiter und trocken.
Nachts kalt.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weiburg	0	Trier	1
Wiesbaden	0	Wienhausen	0
Neutrich	0	Schwarzenborn	0
Marburg	0	Kassel	0

Wasserstand: Rheinpegel Caux: gestern 1,90, heute 1,95
Lahnpegel: gestern 1,29, heute 1,28

17. Oktober	Sonnenaufgang 6.29	Mondaufgang 3.47
	Sonnenuntergang 5.02	Monduntergang 4.02

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Direktion: Seb. Kiedner) in Wiesbaden.
Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil:
Hans Schneider für den Kellern- und Inseratenteil:
Karl Werner. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Schriftleitung nicht persönlich zu richten.

„Morgen Abend, Durchlaucht. Die Burschen halten sich

Mer wie anfo Russe den Fürsten fleinlau gefand,
waren keine Leute da, die Gewebre abzufchießen und die
Bomben zu werfen. Die Landbevölkerung fühlte ſich viel
zu wohl unter der geordneten öfterreichifchen Verwaltung,
als daß ſie ſich danach ſehnte, ſie mit einer anderen zu ver-
tauſchen. Die türkiſche war nicht ſehr empfehlenswerth und
die ſelbſte — wie die Serben ſelber ſagten — erſt recht

„Die bosnischen Serben warten nur darauf,“ sagte er ihnen, „daß Serbien loschlägt. Bei dem ersten Sieg, den wir erringen, steht ganz Bosnien auf.“
(Fortsetzung folgt.)

1875

Königliche Schauspiele.Freitag, 16. Oktober, abends 7 Uhr:
4. Vorstellung. Monnemeur G.**Oberon.**Große romantische Oper in 3 Akten nach Schillers gleichnamiger Dichtung. Musik von Carl Maria von Weber. Wiesbad. Bearbeitung: Gesamtdirektion: Georg von Hölten. Musikalische Leitung: Josef Schlar. Regie: Josef Rausch. Oberon, König der Elfen.
Herr Hans-Joseff A. G.
Athena, Königin der ElfenHerr. Wigel
Herr. Meier
Herr. Wörner
(Hölten.)Herr. Feld
Herr. Karl der Große, Herr Jolin
Herr. von Bodeaux, Herr
Herr. von Bodeaux, Herr
Herr. von Bodeaux, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, HerrHerr. Schwan
Herr. Schwan, Herr
Herr. Schwan, Herr**Kurhaus Wiesbaden.**

(Mitgeteilt von dem Verkehrsamt.)

Freitag, 16. Oktober:
Abends 8 Uhr im Abonnement
im grossen Saale:**Symphoniekonzert.**Städtisches Kurorchestr.
Leitung: Herr Carl Schuricht,
Städt. Musikdirektor.1. Ouvertüre z. Op. „Oberon“
C. M. v. Weber2. Symphonie Es-dur
Rob. SchumannI. Lebhaft.
II. Scherzo.III. Nicht schnell.
IV. Feierlich.

V. Lebhaft.

3. Präludien, symphonische
Dichtung Frz. Liszt.Kinder unter 10 Jahren
haben keinen Zutritt.Die Eingangstüren d. Saales
und der Galerien werden bei
Beginn des Konzertes ge-
schlossen und nur in den
Zwischenpausen geöffnet.Samstag, 17. Oktober:
Nachmittags 4 Uhr:**Abonnementskonzert**

Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister.1. Durch Kampf zum Sieg.
Marsch F. v. Blon2. Ouvertüre zur Oper „Die
sizilianische Vesper“

G. Verdi

3. Idylle aus „Die Pfaffenknecht“
W. Freudenberg4. Fackeltanz
J. Brühl5. Ouvertüre zu „Die schöne
Galathee“ F. v. Suppé6. Duett und Finale aus der
Oper „Martha“ F. v. Flotow7. Ballettmusik aus der Oper
„Die lustigen Weiber von
Windsor“ O. Nicolai8. Verbrüderungsmarsch
Joh. Strauss.

Abends 8 Uhr:

Abonnementskonzert

Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister.1. Ouvertüre zu „Morgiane“
B. Scholz2. Rondo capriccioso
F. Mendelssohn3. Ungarische Tänze Nr. 15
und 21 Joh. Brahms

4. Ave Maria, Lied F. Schubert

5. III. norwegische Rhapsodie
J. Svendsen6. Grossmütterchen, Ländler f.
zwei Violinen LangeDie Herren: Konzertmeister
W. Sadony und A. Brühl.7. Fantasie aus der Oper „Das
Nachtlied in Granada“
C. Kreutzer.

Musikalische Kultusgemeinde.

Synagoge: Michaelsberg.

Gottesdienst in der Synagoge:

Freitag: abends 9.30 Uhr

Sabbat: morgens 9.00 Uhr

Sabbat: nachmittags 3.00 Uhr

Sabbat: abends 6.15 Uhr

Gottesdienst im Gemeindefeier:

Wochentage morgens 7.00 Uhr

abends 5.15 Uhr

Alt-Israel. Kultusgemeinde.

Synagoge: Friedhofstr. 33.

Freitag: abends 8.00 Uhr

Sabbat: morgens 8.15 Uhr

Sabbat: abends 10.00 Uhr

Jugendgottesdienst:

nachmittags 2.15 Uhr

nachmittags 3.30 Uhr

abends 6.15 Uhr

Wochentage: morgens 7.00 Uhr

abends 5.00 Uhr

Talmud Thorat-Verein Wiesb.

Stiftstr. 3.

Sabbat-Eingang:

morgens 8.30 Uhr

morgens 9.30 Uhr

Sabbat u. Mincha:

morgens 8.30 Uhr

Ausgang:

morgens 7.30 Uhr

Sabbat:

morgens 8.15 Uhr

Morgens:

morgens 8.15 Uhr

Morgens:

morgens 8.15 Uhr

Morgens:

morgens 8.15 Uhr

Morgens:

morgens 8.15 Uhr

Zahnarzt Capito.Während des Krieges in s. Wohnung, Kirchgasse 5,
Vertretung durch prakt. Zahnarzt.

Sprechstunden: Nur nachmittags von 3—6 Uhr.

Kriegsabende

im grossen Saale der Turngesellschaft, Schwalbacher Strasse 8.

IV. Abend Sonntag, den 18. Oktober, 8 Uhr.

2238 Vortrag: 4764

Von der Versorgung unserer Verwundeten.

Mit Lichtbildern. Herr Dr. B. Helle.

Deklamationen (Herr Dr. Rudolf Presber aus Berlin)
und gemeinschaftliche Lieder.

Eintritt 20 Pfennig (einschliesslich Kleidergebühr.)

„Zum Taunus“, Bahnstrasse 22.

Samstag: Mehelsuppe

woszu freundlich einladet Sch. Wirt.

Gasthaus J. Württemberger-Hof, Michelsberg 3.

Morgen Samstag Mehelsuppe

woszu freundlich einladet Franz Rüb.

Morgen Samstag

Mehel-Suppe

woszu freundl. einladet Heinrich Brilling.

Germaniaplatz 3. Tel. 4301.

Freibank. Samstag, 17. Okt. 1914, morg. 8 Uhr wird minderwertiges

Fleisch: Rindfleisch a. 30 u. 40 Pf., Schweine- u. Kalbfleisch a. 50 Pf. vert.

Fleischhändlern, Metzger, Wurstherstellern ist der Erwerb v. Freibank-

fleisch verboten. Gastwirten u. Kaffeehäusern nur mit Genehmigung der

Polizeibehörde gestattet. Städt. Schlacht- u. Viehhof-Verwaltung.

Bekanntmachung.

„Scharfe Fremdenkontrolle ist während der Kriegsdauer

unbedingt notwendig.“

Ich bringe deshalb meine Anordnung vom 4. August ds. Js.

in Erinnerung, wonach alle Gast- und Verbergsleute sowie

sämtliche Quartiergeber bei Vermeidung empfindlicher Strafen

verpflichtet sind, jeden Ausländer binnen drei Stunden nach

seiner Ankunft vorläufigsmässig anzumelden.

Nichtausländer müssen, soweit es sich um durchreisende

Fremde (Wandergäste, Reisende usw.) handelt, welche in Privat-

häusern Wohnung nehmen, laut Polizei-Verordnung binnen

24 Stunden durch den Wohnunggeber angemeldet werden.“

Wiesbaden, den 12. Oktober 1914. 638

Der Polizeipräsident: von Schend.

Am 26. Oktober ds. Js., vormittags 10 1/2 Uhr, wird an Ge-

richtsstelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit Hofraum, Mittel-

bau mit Seitenflügel links und Hinterhaus hier, Schiersteiner

Strasse 18, groß 9 Ar 59 Quadratmeter, gemeiner Wert:

195 000 bis 207 000 Mark. Eigentümer: Witwe Friedrich Brahm

hier, zwangsweise versteigert. 1.354

Wiesbaden, den 10. Oktober 1914.

Königliches Amtsgericht, Abteilung D.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 21. Oktober ds. Js., sollen die nachstehend be-

schriebenen Grundstücke an Ort und Stelle auf die Dauer von

sechs Jahren verpachtet werden:

1. Gartenbl. 22, Para. Nr. 32 „Adamstal“, 11 Ar 80 Dmtr.

2. Gartenbl. 23, Para. Nr. 62 „Waldesried“, 10 Ar 12 Dmtr.

3. Gartenbl. 20, Para. Nr. 18 „Stedersloch“, 13 Ar 28 Dmtr.

4. Gartenbl. 21, Para. Nr. 38 „Stedersloch“, 10 Ar 53 Dmtr.

5. Gartenbl. 21, Para. Nr. 39 „Stedersloch“, 23 Ar 43 Dmtr.

6. Gartenbl. 11, Para. Nr. 33/34 „Santiborn“, 44 Ar 14 Dmtr.

7. Gartenbl. 50, Para. Nr. 29 „Santiborn“, 45 Ar 43 Dmtr.

8. Gartenbl. 50, Para. Nr. 66 „Santiborn“, 23 Ar 12 Dmtr.

9. Gartenbl. 49, Para. Nr. 12/13/16 „Santiborn“, 41 Ar.

10. Gartenbl. 44, Para. Nr. 73/75 „Santiborn“, 49 Ar 14 Dmtr.

11. Gartenbl. 47, Para. Nr. 3 „Santiborn“, 13 Ar 19 Dmtr.

12. Gartenbl. 42, Para. Nr. 5 „Santiborn“, 10 Ar 19 Dmtr.

13. Gb. Nr. 3413 „Santiborn“, 28 Ar 14 Dmtr.

14. Gartenbl. 44, Para. Nr. 18 „Santiborn“, 13 Ar 30 Dmtr.

15. Gartenbl. 40, Para. Nr. 23 „Santiborn“, 11 Ar 04 Dmtr.

16. Gartenbl. 42, Para. Nr. 58 „Santiborn“, 12 Ar.

17. Gartenbl. 55, Para. Nr. 49/50 „Santiborn“, 31 Ar 84 Dmtr.

18. Gartenbl. 41, Para. Nr. 34/36 „Santiborn“, 5 Ar 62 Dmtr.

19. Gartenbl. 34, Para. Nr. 64 „Santiborn“, 65 Ar 20 Dmtr.

(hat 51 Apfel, 2 Birn- und 4 Nussbäume).

Anfangstermin: vormittags 9 Uhr vor der neuen Brauerei

an der Mainzer Strasse für die Grundstücke 1b, Nr. 7—19 und

nachmittags 4 Uhr bei der Weichmühle für die Grundstücke 1b,

Nr. 1 bis einschl. 6. 200/6

Wiesbaden, den 13. Oktober 1914.

Der Magistrat.

5% Kriegsanleihe 1914.Durch den grossen Zeichnungserfolg ver-
zögert sich die Herstellung und die Ausgabe
der **Zwischenscheine**, namentlich der
kleineren Stücke.Wir werden bekannt geben, wann die bei
uns gezeichneten Stücke in Empfang genom-
men bzw. in die Hinterlegungsscheine ein-
getragen werden können. 85/11**Vorschuss-Verein zu Wiesbaden**

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Friedrichstrasse 20.

Beränderungen im Familienstand Wiesbaden.

Geborn:

Am 9. Okt.: Werkmeister Jakob Koch, 69 J. Witwe Marie Wenz, geb.
Bang, 81 J. Hauptmann Bernhard Koch, 41 J. Ruth Scheller, 2 J.
Landwirt Philipp Schmidt, 43 J. — Am 10. Okt.: Haushälterin Ender, 6 J. —
Am 11. Okt.: Rentner August Becker, 73 J. Ehefrau Karoline Schuchmann,
geb. Höffinger, 63 J. Wirtshausbesitzer Karl Kunkel, 61 J. — Am 12. Oktober:
Walter Weber, 5 J. Kaufmann Christian Reiser, 66 J. — Am 13. Oktober:
Rentner Wilhelm Henrich, 70 J. Ehefrau Susanne Schmitt, geb. Roth,
50 J. Witwe Elisabeth Henschmann, geb. Hirschbach, 73 J.**Liebesgaben.**Nach Mitteilung des Kaiserlichen Kommissars und Militär-
inspektors der freiwilligen Krankenpflege ist die Zufuhr von
Liebesgaben, die zeitweilig aus militärischen Gründen unter-
bunden war, seit einiger Zeit freigegeben.Es ist dem Roten Kreuz Abteilung III in Wiesbaden, wie aus
einigen ausgedehnten unter mitgeteilten Briefen hervorgeht, ge-
lungen, die Liebesgaben erfolgreich an ihren Bestimmungsort zu
bringen.Wir müssen dafür sorgen, daß der Strom der freiwilligen
Liebesgaben nicht versiegt, daß er vielmehr in immer stärkerem
Maße anschwillt, um dem wachsenden Bedarf genügen zu können.
Nur durch die größte Opferwilligkeit, nur durch selbstlose Eingabe
von Geld und Gut kann die Heimat ihren heldenmütigen Söhnen
sich dankbar erweisen.Was wir an Liebesgaben hatten, ist ins Feld gelangt. Die
tauglichsten Räte ist gestern verlesen worden. Unter Ragazin ist
geleert. Wir wenden uns daher an unsere Mitbürger mit der
Bitte um erneute Zufuhr von Gaben. Wir haben ja nicht nur
für unsere Truppenteile, sondern auch für die Truppenteile aus
fremden Ländern, die aus dem fernen Osten und von Garnisonen kommen,
aus denen die Liebesgaben weniger reichlich fließen als aus
unserem reichsgegliederten Regierungsbezirk.Verlangt werden immer und immer wieder in erster Linie
Wollwaren, auch gebrauchte, jedoch aber Schokolade, Dauerwurst,
Saftkonserven, Kaffee, Kakao, Kereal, Rum, Cognat, Zigarren,
Zigaretten, Tabak, Kaviar, Rindfleisch, kurze Starfinken
und elektrische Taschenlampen.Die Gaben werden nach wie vor im Schloß, Mittelbau, im
Empfang genommen und von da aus auf dem kürzesten We-
ge die Erfindung auch geleistet, mit Erfolg, an die Front
gebracht.**Rotes Kreuz, Abteilung III,
Schloß, Mittelbau.**1. Unter dem 27. September schreibt uns der Kommandierende General
unseres Reserve-Armee-Korps: „... Dem Reserve-Armee-Korps sind
seitens zahlreicher und wertvoller Liebesgaben übergeben worden. Es ist
Anordnung getroffen, daß die praktischen, von den Truppen vielfach er-
warteten Dinge vornehmlich den Kämpfern in der vorderen Linie zugewen-
det werden. In deren Namen spreche ich dem hochverehrten Vorstand des
Roten-Kreuz-Bereichs und allen gütigen Helfern herzlichsten Dank aus,
nicht nur für die große Hilfsbereitschaft, sondern auch für die vielen Mühe
und Arbeit, die die Beförderung so schöner Geschenke gemacht hat.“2. Unser Landwehr-Regiment 80 schreibt unter dem 11. Oktober: „Für
die so überaus reichliche Sendung von Liebesgaben spricht das Regiment
seinen aufrichtigsten Dank aus.“ (Se 1200 Hemden, Unterhosen, Unter-
wärmer, Strümpfe.)3. Unter dem 23. September und 3. Oktober bedanken sich zwei Offiziere
Baukompanien für die Liebesgaben: „Selen Sie versichert, daß Sie allen,
vom Jüngsten bis zum Ältesten, eine riesenartige Freude gemacht haben, die
wir unserem geliebten Vaterland durch unermüdete Arbeit und Pflicht-
erfüllung lohnen werden.“ 4701**Abonnements-Einladung
auf Rhein. Braunkohlen-Briketts und
Holl. Anthracit-Eier-Briketts.**Wir lassen nicht kauftieren, da der Dauer-Betrieb des Briket-
preis an sehr verteuert. Billiger ist unser Briketts-Abonnement-
System zu ermäßigten Abonnementspreisen.Man abonniert auf das alle Woche oder alle 10 Tage oder alle
14 Tage notwendige Quantum (1 oder 2 oder 3 Kisten oder Säcke)
und erhält dann regelmäßig das bestellte Quantum an den voraus-
bestimmten Tagen in den Keller oder die Wohnung gebracht.Zum Aufbewahren von in Säcken bezogenen Briketts eignen
wir unseren Abonnenten eiserne Brikettkasten gratis. 2155Das Abonnement kann jederzeit bezeugen und jederzeit wieder
aufgehoben werden, man ist nicht gebunden auf längere Zeit.

Wiesbaden, Sept. 1914.

Hauptstr. 5 (Tel. 321)

neben der Vereinsbank.

W. Ruppert & Co.

Gesellsch. f. Land- u. Rheintransporte

G.m.b.H. u. Kohlen-Abteilung.



Oefen
aller Systeme :: mit Garantie
zu sehr billigen Preisen.
Verkaufsstelle für
Riessner Oefen
M. Frorath Nachf., Kirchgasse 24.



Druckarbeiten aller Art
für Industrie, Handel und Gewerbe, für den privaten und
gesellschaftlichen Verkehr, für Trauerfälle und
alle sonstigen Familienereignisse
fertigt bei schneller Bedienung und
preiswerter Berechnung
die
Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.
Nikolasstrasse 11 • Fernsprecher 199
Auf Wunsch Besuch eines fachmännischen Vertreters • Muster und Preisberechnungen jederzeit bereitwilligst